Westfäliſcher Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 81/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3259; in Marl: Lorastraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2283; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 157 — Donnerstag, 11. Juni 1942 — 3. Jahrgang

Nippons Flagge auf den Aleuten

Blitzschläge gegen Dutch Harbour und Midway • Zwei USA-Flugzeugträger vernichtet

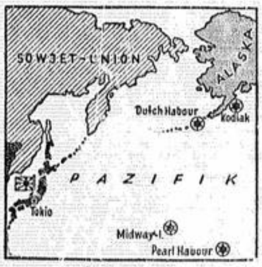
Tokio, 10. Juni. (Oſtaſiendienſt). **Das Kaiſerliche Hauptquartier gab am Mittwoch um 14.30 Uhr bekannt, daß im öſtlichen Pazifik operierende Seeſtreitkräfte einen Ueberraſchungsangriff auf Dutch Harbour in Alaska ſowie auch gegen die ganze Inſelgruppe der Aleuten ausführten. Seeſtreitkräfte unternahmen am 5. Juni auch heftige Angriffe auf die Inſel Midway, wobei den Verſtärkungen der in dieſem Gebiet ſtehenden feindlichen Flotte ſchwere Schäden zugefügt und außerdem auch die Flotten- und Luftwaffeneinrichtungen des Feindes ſchwer beſchädigt wurden.**

Am 7. Juni kämpften japaniſche Seeſtreitkräfte im engen Zuſammenwirken mit Truppen des Heeres eine Anzahl feindlicher Stellungen auf den Aleuten nieder. Sie ſetzen jetzt dieſe Operationen fort.

Die Kaiſerlich-Japaniſche Marine verſenkte bei den Operationen in der Nähe der Inſel Midway einen Flugzeugträger der „Enterpriſe"-Klaſſe und einen weiteren der „Hermes"-Klaſſe von je 19 900 To. 120 feindliche Flugzeuge wurden abgeſchoſſen. Wichtige militäriſche Ziele wurden vernichtet.

Im Gebiet von Dutch Harbour wurden 14 feindliche Flugzeuge entweder abgeſchoſſen oder vernichtet und ein großer feindlicher Transporter verſenkt. Japaniſche Luftſtreitkräfte vernichteten durch Bombenwurf an zwei Stellen Gruppen großer Oeltanks, die in Brand geſetzt wurden, ſowie auch eine große Flugzeughalle.

Die japaniſchen Verluſte werden wie folgt angegeben: Ein Flugzeugträger verſenkt, ein Flugzeugträger ſchwer beſchädigt, ein Kreuzer beſchädigt und 35 Flugzeuge bisher vermißt.



Der Schlag gegen Dutch Harbour und die Midway-Inſel

(Kartendienſt Zander, M.)

Schwertſpitze an der USA-Kehle

Tokio, 10. Juni. (Oſtaſiendienſt). **Kapitän Hedeo Hiraide, der Leiter der Preſſeabteilung der Marine im Kaiſerlichen Hauptquartier, ſchilderte in einer Rundfunkſendung am Mittwochabend die japaniſchen Operationen gegen Dutch Harbour und die Inſel Midway. Er ſprach von einem wirkſamen Schlag gegen den amerikaniſchen Kontinent, der das Verteidigungsgebiet Japans zur See um 2500 Seemeilen (etwa 4600 Klm.) weiter nach Oſten verſchoben habe.**

Die Marineoperationen der Japaner werden in Zukunft, ſo führte er im einzelnen aus, noch umfangreicher ſein, da Japan im Pazifik die Strategie verfolge, die feindlichen Flugzeugträger zu vernichten. Daher habe auch der Angriff auf die Inſel Midway ſtattgefunden. Der Feind habe ſich aber nicht zum Kampf ſtellen wollen, und die japaniſchen Kampfflugzeuge hätten deshalb den Krieg zum Feind getragen. Dabei ſeien zwei amerikaniſche Flugzeugträger, einer vom Typ „Enterpriſe" und einer der „Hornet"-Klaſſe verſenkt worden.

Das japaniſche Unternehmen gegen die Aleuten habe einen feindlichen Stützpunkt vernichtet, der eine Gefahr für Japan bedeuten habe. Wie üblich ſpreche der Feind von einem überwältigenden Sieg und habe das Agitationsmärchen in die Welt geſetzt, die USA.-Flotte habe bei der Midway-Inſel zwei japaniſche Flugzeugträger verſenkt, zwei weitere ſchwer beſchädigt und auch drei Schlachtſchiffe verſenkt. Merkwürdig ſei immerhin, daß der Feind die japaniſche Armee und Marine nicht an einer Landung und an einer Beſetzung der weſtlichen Aleuten-Inſeln habe hindern können, die doch ſein eigenes Gebiet ſei. Auch habe er zu der Zeit des Angriffs auf Midway, wie ausländiſche Berichte melden, nicht die Beſchießung Sydneys durch die Japaner verhindern können.

Eine derart übertriebene Agitation ſei alſo nichts anderes, als eine Beſtätigung des japaniſchen Sieges. Die feindlichen Bemühungen, die Niederlage zu vertuſchen, ſeien wahrhaft komiſch. Die Japaner hätten die weſtlichen Aleuten-Inſeln lediglich deshalb beſetzen können, da der Feind infolge des ſtarken japaniſchen Angriffs auf Midway nicht in der Lage geweſen ſei, Verſtärkungen nach den Aleuten zu ſenden. Hiraide ſchloß: Ohne Zweifel wird die japaniſche Marine immer aktiver; ſie hat bereits die internationale Datumslinie überſchritten und operiert im Oſtpazifik. Die Beſetzung der weſtlichen Aleuten ſetzt dem Feind die Schwertſpitze an die Kehle.

Zu den neuen großen japaniſchen Erfolgen, der Landung auf den Aleuten und der Schlacht bei der Midway-Inſel, ſchreibt die Zeitung „Tairiku Schimbo", England und die USA müßten vor dem Geiſt der Strategie der japaniſchen Wehrmacht den Rückzug antreten. Bezüglich der japaniſcherſeits zugegebenen Verluſte bemerkt die Zeitung, daß ſolche nichts Ungewöhnliches ſeien, daß aber der Feind einen tödlichen Schlag erhalten habe.

Zum Kampf im Oſtpazifik angetreten

Von unſerem [illegible] Vertreter

Liſſabon, 11. Juni. (Drahtbericht.) In zahlreichen Kommentaren beſchäftigen ſich die japaniſche Preſſe mit dem militäriſchen Communiqué über die Angriffe auf die Aleuten und Midway. Mit dem Angriff auf die Aleuten, ſo ſchreibt „Nitſchi Nitſchi", wird die ſtrategiſche Lage im Nordpazifik eine völlige Umkehrung erfahren. Aus der Bedrohung Japans vom Nordpazifik her iſt jetzt eine Bedrohung der USA. aus dieſer Richtung geworden. Die Angriffe auf Midway und die Aleuten beweiſen, daß die Streitmacht des Feindes aus dem Weſtpazifik vertrieben worden und daß die japaniſche Wehrmacht zu größeren Operationen im Oſtpazifik angetreten iſt. Damit iſt das amerikaniſche Feſtland ernſtlich bedroht.

In einem Interview mit Aſaha erklärt Vizeadmiral Solo, der erfolgreiche Angriff auf die Aleuten verſetze die japaniſche Wehrmacht in eine derart günſtige Lage, daß ſie in Zukunft ohne Rückſicht auf die Front in Oſtaſien ihren Angriff auf das amerikaniſche Feſtland konzentrieren könnte.

Wie „Miyako" berichtet, ſind ſämtliche Beſatzungsmitglieder des in der Midway-Schlacht geſunkenen Flugzeugträgers gerettet worden.

Das übliche Siegesgefaſel in Amerika

Stockholm, 10. Juni. Nach einer Meldung aus Neuyork beſchäftigt ſich „New York Sun" mit dem neuerlichen Seegefecht zwiſchen japaniſchen und USA.-Streitkräften bei der Midway-Inſel, bei dem bekanntlich die USA.-Flotte keine Lorbeeren ernten konnte und das Zuſammentreffen mit dem Verluſt von zwei Flugzeugträgern und 20 Flugzeugen bezahlen mußte, u. ſchreibt, daß durch den [illegible] von Midway-Island das Vertrauen zur Flotte der Vereinigten Staaten in denjenigen Kreiſen wieder entdeckt worden ſei, die es nach Pearl Harbour verloren hätten. Das Preſtige ſei wieder gewonnen, das man durch Pearl Harbour infolge mangelnder Wachſamkeit, die mehrere Kriegsſchiffe und 3000 Menſchen eben koſtete, verloren habe.

Es gehört ſchon die ganze Frechheit und Arroganz jüdiſch-demokratiſcher Schreibtiſchſtrategen dazu, eine derart ſchwere, durch klare Tatſachen erhärtete Niederlage der USA.-Flotte mit dreiſter Stirn in einen großen „Sieg" umzufälſchen.

Die Flugzeugträger „Enterpriſe" und „Hornet"

× **Berlin**, 10. Juni. Die USA.-Flugzeugträger der „Enterpriſe"-Klaſſe, von der der Flugzeugträger „Yorktown" bereits am 8. Mai d. Js. verſenkt wurde und von der die Japaner bei den Operationen in der Nähe der Midway-Inſel einen weiteren Flugzeugträger verſenkten, ſind im Jahre 1936 vom Stapel gelaufen. Sie beſitzen eine Waſſerverdrängung von 19 900 To. Sie ſind mit acht 12,7-cm-Flak, vier 4,4-cm-Flak beſtückt und führen 60 Flugzeuge an Bord. Die Flugzeugträger verfügen außerdem über drei Flugzeugaufzüge. Die Beſatzung beträgt 20[illegible] Mann, darunter 866 Mann Flugperſonal.

Die Flugzeugträger der „Hornet"-Klaſſe, von denen der Flugzeugträger „Hornet" am 14. Dezember 1940 vom Stapel gelaufen iſt und von denen die Japaner bei den gleichen Operationen einen verſenkten, beſitzen eine Waſſerverdrängung von 20 000 To. Sie ſind ausgerüſtet mit acht 12,7-cm-Flak ſowie 16 2,8-cm-Flak und haben 83 Flugzeuge an Bord. Die „Hornet"-Klaſſe zählt zu den modernſten Flugzeugträgern, die die USA beſitzen.

Japan entlarvt den Lügner Rooſevelt

Japaniſche Erfolge gegen die Aleuten und gegen die Midway-Inſel klären USA.-Agitationsnebel

Von unſerer Berliner Schriftleitung

Berlin, 10. Juni. (Drahtbericht.) Die Sondermeldungen des Kaiſerlich japaniſchen Hauptquartiers haben genau wie die Sondermeldungen des deutſchen Oberkommandos der Wehrmacht die Eigenſchaft, klärend in der Welt zu wirken. In Deutſchland wie in Japan iſt die Führung der Wehrmacht in den Mitteilungen über Operationen, die noch im Gange ſind, ſehr zurückhaltend und vermeidet Vorausſagen. Die engliſche und amerikaniſche Nachrichtengebung aber ſtellt das genaue Gegenteil dar. In London und Waſhington gibt man geſchwätzige Kriegsberichte, die nur Teile des Kampfbildes zeichnen, ſoweit ſie günſtig zu ſein ſcheinen, jedoch im übrigen aus Prophezeiungen beſtehen, die ſich nicht verwirklichen. Wir haben dies bei den Winterkämpfen im Oſten und noch zuletzt bei Kertſch und Charkow ſehr genau verfolgen können, wo es den Nachrichtenmachern in London, Waſhington und Moskau ſehr ſchwer gefallen iſt, von den Vorausſagen eines Sowjetſieges nachher wieder herunterzukommen. Bei den jetzigen Kämpfen im Vorfeld der Seefeſtung Sewaſtopol zeigt die feindliche Nachrichtenpolitik bereits wieder ein ganz ähnliches Bild. Nicht anders iſt es bei den bedeutſamen Ereigniſſen, die ſich im Nordoſten des pazifiſchen Ozeans ſeit einer Woche zutragen. Seit einer Woche hat Rooſevelt über dieſe Kämpfe eine wahre Flut amerikaniſcher Siegesmeldungen verbreiten laſſen. Die kurze japaniſche Mitteilung über die Landung auf den Aleuten, alſo erſtmals auf nordamerikaniſchem Boden, ſtellt die handgreifliche Antwort Tokios dar.

Es lohnt ſich, die Nachrichten zu zitieren, die von Rooſevelt ſeit einer Woche verbreitet worden ſind. Die USA.-Regierung hatte den japaniſchen Bombenangriff auf Dutch Harbour, den jahrelang ausgebauten Hauptſtützpunkt auf den Aleuten, zwar eingeſtanden, aber ſich dann völlig ausgeſchwiegen. Dafür wurde von einer Seeſchlacht berichtet, die ſich bei der Midway-Inſel viel weiter ſüdlich zugetragen haben ſollte. Die Japaner hatten die Inſel Midway offenbar zur ſeitlichen Deckung ihrer Operationen auf den Aleuten bombardiert. Nun redet die amerikaniſche Preſſe von einem „ungeheuer bedeutungsvollen Sieg bei Midway", wie etwa die „New York Daily News" ſchrieb, oder von der „größten Seeſchlacht der Geſchichte", wie die „New York Times" prahlte. Der Fluchtgeneral Mac Arthur ſandte an den Befehlshaber der Pazifik-Flotte, Admiral Nimitz, ein Glückwunſchtelegramm: „Mein Stolz und meine Bewunderung ſind grenzenlos."

Einige wenige USA.-Zeitungen waren allerdings etwas mißtrauiſch geworden, als der Befehlshaber Admiral King ſich auf der Waſhingtoner Preſſekonferenz weigerte, über die Lage in Dutch Harbour und auf den Aleuten Auskunft zu geben, aber immerhin zugab, „es ſei etwas im Gange". Da ſchrieb denn die „Waſhington Poſt", man dürfe nicht etwa überſehen, daß die Japaner, auch wenn ſie Verluſte gehabt hätten, immer noch mehr größere Kampfſchiffe einſetzen könnten als die Vereinigten Staaten. Im übrigen herrſchte in den Vereinigten Staaten wieder einmal „Siegesſtimmung". Nun aber muß man in den Vereinigten Staaten zur Kenntnis nehmen, daß der Hintergrund der Kämpfe ſehr düſter iſt; denn die Japaner haben ſich inzwiſchen auf der Inſelgruppe der Aleuten feſtgeſetzt. Sie iſt ſtrategiſch als Vorpoſten des nordamerikaniſchen Feſtlandes gegenüber Oſtaſien von größter Wichtigkeit.

Der Vorſtoß japaniſcher See- und Luftſtreitkräfte iſt wieder einſatzfreudig und rückſichtslos erfolgt. „Man muß auch Verluſte ertragen können," erklärte vor wenigen Tagen ein japaniſcher General in der Zeitung „[illegible] Schimbun". Die Japaner ſeien der Meinung, der Krieg habe jetzt erſt richtig begonnen. In dieſem Geiſt der Härte und Zuverſicht erringt die japaniſche Wehrmacht ihre großen Erfolge.

Die Verluſte der USA.-Marine bei den Kämpfen im Seeraum zwiſchen Midway und Dutch Harbour ſind ſchwerer als die der angreifenden Japaner. Bei dieſem Kampf ging es jedoch nicht um ein reines Seegefecht, ſondern um die Sicherheit der japaniſchen Landungsoperationen auf den Aleuten. Dieſe Sicherheit iſt von der japaniſchen Kriegsmarine mit Opfern bezahlt worden, aber ſie hat die Genugtuung, die amerikaniſchen Seeſtreitkräfte des Admiral Nimitz von einem Angriff bei Dutch Harbour ferngehalten zu haben. Es hat offenbar in der Flottenführung der Vereinigten Staaten ziemlich lange gedauert, bis man gemerkt hat, was eigentlich geſpielt wurde. Es iſt eine großartige Leiſtung der japaniſchen Kriegsmarine, da ſich ihre Operationen über einen außerordentlich weiten Seeraum erſtrecken. Sie hatte dabei gewiß den Vorteil der inneren Linie; aber es bedeutet doch außerordentlich viel, wenn faſt gleichzeitig vor Alaska im Nordpazifik, vor Sydney in Auſtralien und vor Madagaskar im Indiſchen Ozean japaniſche Seeſtreitkräfte mit Erfolg operieren.

Noch jetzt ſchweigt Rooſevelt über die amerikaniſchen Verluſte in der Seeſchlacht im Korallenmeer Anfang Mai. Auch damals hat eine kurze japaniſche Sondermeldung über die Verſenkung eines Schlachtſchiffes, zweier Flugzeugträger und die Beſchädigung weiterer Schiffe den Nebel zerriſſen, den Rooſevelt über die Kämpfe gebreitet hatte. Heute iſt es klar, daß die Japaner ſich damals gegen Ueberraſchungen im Süden durch hartes Zuſchlagen gegen die engliſchen und amerikaniſchen Kampfgruppen geſichert haben, während ſie ihre Blicke nach dem Norden im Pazifik richteten. Die japaniſchen Seekriegsoperationen auf der anderen Seite der Erdkugel, bei denen die Seeſtreitkräfte mit der Marineluftwaffe und den Landungstruppen glänzend zuſammenarbeiteten, bilden die wirkſame Ergänzung zur deutſch-italieniſchen Seekriegsführung im Atlantik und im Mittelmeer. Die Dreierpaktmächte ſind auf allen Meeren im Angriff, eine Lage, an die man in London und Waſhington vor wenigen Jahren nicht einmal im Traum gedacht hat.

Vor gewaltigen Entscheidungen

Japans Soldaten grüßen die Oſtfront

Kd. **General Komatſu** von der Japaniſchen Botſchaft in Berlin hat mich bereits erwartet. Die offene Herzlichkeit, mit der er mich als Kriegsberichter und Vertreter einer Soldatenzeitung im Oſten, des „Durchbruchs", empfängt, nimmt dieſem Beſuch die konventionelle Förmlichkeit. Der japaniſche General wünſcht in ſeinem Gaſt nichts anderes wie den Kameraden der verbündeten Armee zu ſehen.

General Komatſu verläßt den Schreibtiſch. Wir nehmen an dem kleinen Rauchtiſch Platz. Preſſeattaché Oga ſpielt den liebenswürdigen Dolmetſcher. Auch in den Zimmern der japaniſchen Militärs hängt neben der Karte vom Kriegs-Großoſtaſiens die Karte der deutſchen Oſtfront. Der General ſpricht über unſere Siege im Oſten. Seine Sprache beſitzt die Klarheit und Präziſion des Soldaten. Seine Worte ſind beſtimmt. Lebhafte Geſten unterſtreichen die Plaſtik ſeiner Gedanken. Der gewandte Dolmetſcher übernimmt das Geſpräch. Der General vermag dabei mühelos der fremden Sprache zu folgen, die formvollendete Ueberſetzung überläßt er jedoch dem Attaché.

General Komatſu iſt voll Bewunderung über die Leiſtung des deutſchen Soldaten in der Winterſchlacht. Man ſpürt die innere Anteilnahme, wenn er ſagt: „Mit großer Genugtuung beobachtete die japaniſche Wehrmacht und unſer ganzes Volk, wie die deutſchen Soldaten im Winter die unerhörten Naturhinderniſſe überwanden. Wir wiſſen, daß ſie in der furchtbaren Kälte, wie ſie in dieſer Stärke ſeit 140 Jahren nicht mehr gemeſſen wurde — ſchwerſte Kämpfe beſtanden und wir ſahen bewundernd, wie ſie dann auch in der Periode des Tauwetters weitere Heldentaten vollbrachten und ſie ſeitdem von Tag zu Tag ſteigern. Wir japaniſchen Soldaten ſind deshalb überzeugt, daß die deutſchen Kameraden in dem Augenblick, da dieſe Naturhinderniſſe völlig verſchwunden ſind, noch glänzendere Waffenerfolge erreichen werden."

Ich erzähle dem General, wie der deutſche Soldat umgekehrt in dieſen langen und ſchweren Wintermonaten, da Kälte und Eis des ruſſiſchen Winters jede Kampfhandlung großen Stiles unmöglich machten und er in heldenhaftem Kampf Welle um Welle der menſchenmordenden Winteroffenſive Stalins zurückſchlug, mit leidenſchaftlicher Anteilnahme den Kampf der tapferen japaniſchen Wehrmacht in Oſtaſien verfolgte. Wir Soldaten der Oſtfront wiſſen ſehr wohl, welch gigantiſche Schwierigkeiten der japaniſche Soldat auf den weltweiten Kriegsſchauplätzen Oſtaſiens zu überwinden hatte, und wie er neben dem Feind, ähnlich wie wir dem Schnee und Eis Rußlands, ſeinerſeits dem undurchdringlich ſcheinenden Fiebergürtel des tropiſchen Dſchungels gegenüberſtand.

Der General wird lebhaft. Er fühlt nicht nur die Anerkennung japaniſchen Heldentums, ſondern erkennt darin auch die enge kameradſchaftliche Verbundenheit der Soldaten der beiden tapferſten Armeen der Welt. Er weiß ſehr wohl um die Wechſelwirkung der Siege auf den weit voneinander entfernten Schlachtfeldern. So wie die Siege unſerer U-Boote die großen Siege der japaniſchen Flotte in den pazifiſchen Meeren ermöglichten, ſo erleichtert der japaniſche Sprung an die Lebensadern des Empire auch unſeren Kampf im Mittelmeer und auf dem Atlantik. Wir wiſſen, daß es keinen deutſchen und keinen japaniſchen Krieg gibt, ſondern daß wir einen gemeinſamen Weltkampf gegen die Plutokraten führen und zu einem gemeinſamen Ziele marſchieren.

Das Wiſſen um dieſe Gemeinſamkeit des Kampfes und die enge Verbundenheit der deutſchen und japaniſchen Soldaten, die in allen Weltteilen kämpfen und den Gegner ſtellen, wo immer ſie ihn finden, ſind es, die den General ſpontan ausrufen laſſen: „Die japaniſchen Soldaten, die im heißen tropiſchen Klima ihre Kämpfe durchfechten, beſtellen durch mich die kameradſchaftlichſten Grüße an die deutſchen Soldaten. Sie ſind davon überzeugt, daß der Augenblick kommen wird, wo wir uns die Hände reichen."

Wir ſprechen dann weiter über die Seeſchlacht im Korallenmeer und die zukünftigen Operationen im Pazifik. Der General lacht mitleidig über die Darſtellung der Briten und Amerikaner, die aus der Niederlage im Korallenmeer gerne einen angelſächſiſchen Sieg machen möchten. „Wir brauchen der amtlichen Darſtellung des Kaiſerlichen Hauptquartiers über den Verlauf der

Deutſch-italieniſche U-Boot-Erfolge: 79000 BRT

In USA.-Gewäſſern und im Atlantik verſenkt / Schwere Bomben auf Great Yarmouth / Die Lage an der Oſtfront

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juni. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Vor Sewaſtopol gelang es in harten Kämpfen und durch die Luftwaffe wirkſam unterſtützt, weitere Feſtungsanlagen zu nehmen. Bei örtlichen Kampfhandlungen ſüdoſtwärts des Ilmenſees wurden in der Zeit vom 3. bis 6. Juni 483 feindliche Kampfſtände vernichtet.**

An der Wolchow-Front ſcheiterten konzentriſche Angriffe des Feindes gegen einen Brückenkopf an der tapferen Haltung der Beſatzung. Im Nahkampf vernichtete ſie am 8. und 9. Juni 24 Panzer.

In Nordafrika fanden auch geſtern heftige Kämpfe ſtatt. Feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewieſen.

Die Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Great Yarmouth mit Bomben ſchweren Kalibers an.

Unterſeeboote verſenkten in amerikaniſchen Gewäſſern acht feindliche Handelsſchiffe mit zuſammen 41 000 BRT, ſowie einen Bewacher und beſchädigten ein weiteres großes Handelsſchiff durch Torpedotreffer. An der kanadiſchen Küſte wurden zwei Fiſchkutter durch Artillerie verſenkt.

22 Luftſiege in Afrika und über Malta

Rom, 10. Juni. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In verſchiedenen Abſchnitten der Marmarica wurde auch geſtern erbittert gekämpft. Feindliche, von Panzereinheiten unterſtützte Gegenangriffe wurden mit empfindlichen Verluſten für den Feind zurückgewieſen, dem die Luftwaffe keine Ruhe ließ, indem ſie ſeine Verteidigungsſtellungen bombardierte und ſeine Nachſchubkolonnen mit den Bordwaffen beſchoß. Lebhafte Tätigkeit der italieniſchen und deutſchen Jagdflugzeuge, die in ſiegreichen Treffen 17 Curtiß abgeſchoſſen; zwei unſerer Flugzeuge ſind nicht zurückgekehrt.

Die Flugplätze von Micaba und Ta Venezia wurden von Bomberverbänden angegriffen. Ueber Malta verlor die engliſche Luftwaffe in Luftkämpfen mit den Jagdformationen der Achſenmächte fünf Flugzeuge.

Engliſche Flugzeuge warfen erneut Spreng- und Brandbomben auf Tarent ab. Drei Wohnhäuſer ſtürzten ein. Es entſtanden einige Brände, die raſch eingedämmt und gelöſcht wurden. Bisher wurden an Opfern 20 Tote und 74 Verwundete feſtgeſtellt. Die Bevölkerung bewahrte eine beiſpielhafte Haltung.

Unſere im Atlantik unter dem Befehl von Fregattenkapitän Enzo Groſſi, Korvettenkapitän Luigi Longaneſi Cattani und Kapitänleutnant Marco Revedin operierenden U-Boote verſenkten feindliche Handelsſchiffe von insgeſamt 38 000 BRT, von denen 27 000 BRT auf Tanker entfallen.

Luftſchiffe bei Lakehurſt zuſammengeſtoßen. Wie aus Neuyork gemeldet wird, ſtießen bei Uebungsflügen in der Nähe von Lakehurſt zwei nordamerikaniſche Luftſchiffe zuſammen und ſtürzten ins Meer. Nur ein Mann der beiden Beſatzungen konnte ſich retten.

Schlacht nichts hinzuzufügen. Daß Japan in der Schlacht im Korallenmeer der angelsächsischen und vor allem der USA-Flotte einen vernichtenden Schlag versetzte, das zeigt doch allein schon die Tatsache, daß es sowohl im Indischen Ozean als auch im Meer in der Nähe von Australien seine Operationen ungestört fortsetzen kann."

Auch die SOS-Rufe des australischen Ministerpräsidenten Curtin, die er in den letzten Tagen wiederholt in die Welt schickte und worin er von der „höchsten Gefahr für Australien" sprach, machen die Lügen der Amerikaner über den Verlauf der Schlacht gewiß nicht glaubhafter. „Durch die Kämpfe im Korallenmeer, so fuhr General Komatsu fort, haben wir ein wichtiges Teilziel erreicht. Der Krieg Ostasiens ist damit in ein neues Stadium getreten. Die Offensivkraft der feindlichen Flotte ist damit endgültig gebrochen, und wir haben volle Freiheit für unsere zukünftigen Operationen gewonnen. Wir wissen sehr wohl, daß noch große Aufgaben vor uns liegen, die nach wie vor aus dem Geist des Dreimächtepaktes heraus ihre Lösung finden werden. Dabei soll und wird sich diese enge Zusammenarbeit zwischen den drei Großmächten Deutschland, Italien, Japan und ihren Verbündeten nicht nur auf militärisch-strategischem Sektor, sondern auch auf allen anderen Gebieten bewähren, um eine Neuordnung der Welt zu verwirklichen, die auf der Gerechtigkeit aufgebaut ist. Daß wir dieses Ziel erreichen und diesen weltweiten Kampf auf Leben und Tod siegreich zu Ende kämpfen werden, das ist unsere felsenfeste Ueberzeugung."

Im weiteren Verlauf des Gespräches kommen wir auf den Kampf in China und die Lage Tschungkings zu sprechen. Auch hier sieht der General überaus optimistisch. Der Kampf in Burma brachte für die zukünftigen Operationen gegen China bereits die Entscheidung. Von Burma, Thailand und Indochina aus rücken die japanischen Kolonnen in die Provinz Yünnan, das Vorfeld Tschungkings, ein. Gegen die Angriffe aus Osten her hat sich Tschiangkaischek jahrelang mit der Waffe des chinesischen Raumes wehren können. Jetzt aber schnitten die Sieger von Burma die Lebensader des Tschungkingregimes durch und rücken in Eilmärschen durch die Hintertür Chinas lebensbedrohend gegen Tschungking vor. Die Lage Tschiangkaischek ist damit hoffnungslos geworden. Nach dem Bittgang in Delhi hat der Marschall in letzter Verzweiflung seine Frau auf die weite Reise nach Washington geschickt, aber auch hier ist Rettung aussichtslos. „Was China angeht, so kann ich Ihnen versichern, daß das japanische Heer seine Aufgabe erfüllen wird, so wie sie es schon im Falle Burma erfüllt hat. Ich bitte Sie, das Ihren Frontkameraden zu sagen, wir werden auch hier bestimmt ihren Erwartungen gerecht werden."

Auf die Frage, ob der Kampf gegen England jetzt auch auf indisches Gebiet übergreifen werde, erklärt General Komatsu: „Um diesen Weltkampf erfolgreich durchführen zu können, ist es selbstverständlich notwendig, auch die Kolonialgebiete Englands vom Mutterland zu lösen und die Völker dieser Länder von der maßlosen Unterdrückungspolitik zu befreien. Wir stehen heute vor den Toren Indiens — und England will das indische Volk als Kanonenfutter für das Empire mißbrauchen. Der japanischen Wehrmacht erwächst aus dieser Lage eine hohe Verpflichtung als Befreier der unterdrückten Völker. Wir erwarten, daß das indische Volk sich in diesem bedeutsamen Augenblick entscheidet und die günstige Gelegenheit zur Erringung seiner Freiheit und Selbständigkeit benutzt."

Japan befindet sich mit dieser Anschauung in völligem Einklang mit den nationalen Kräften Indiens selbst, die durch ihren Sprecher Subhas Chandra Bose das indische Volk in dieser weltgeschichtlichen Entscheidungsstunde, da Japan als Vorkämpfer eines größeren Ostasiens vor den Grenzen steht, zum Kampf gegen den Weltfeind Britannien aufrufen.

Wir stehen vor großen und gewaltigen Entscheidungen. Die kommenden Wochen werden Kampfhandlungen von weltweiter Wirkung bringen. Deutschland, Italien, Japan und ihre Verbündeten werden, diese Ueberzeugung hat auch dieses Gespräch mit dem hohen japanischen Militär gefestigt, in diesen Kampf gegen den gemeinsamen Feind hineingehen mit dem festen Vertrauen auf den Sieg und der unverbrüchlichen Kameradschaft einer erfolgreichen Waffenbrüderschaft.

Kriegsberichter Dr. Robert Oberhauser.

„Treu mit höchster Kraftentfaltung"

Ungarns Ministerpräsident dankt dem Führer und Reichsaußenminister von Ribbentrop

× **Berlin, 10. Juni. Der königlich-ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Kallay hat nach seinem Besuch im Führerhauptquartier beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:**

„Bevor ich die Grenzen des Deutschen Reiches überschreite, möchte ich Ew. Exzellenz für die mir zuteil gewordene freundschaftliche Aufnahme auf das herzlichste danken. Es war mir ein großes Erlebnis, in diesen schicksalsschweren Tagen im Hauptquartier Ew. Exzellenz weilen zu können. Der unbedingte Siegeswille des deutschen Volkes und seines Führers hat meinen unveränderten Entschluß noch gefestigt, am gemeinsamen Abwehrkampf dem gegebenen Worte treu mit höchster Kraftentfaltung teilzunehmen. Auf den Sieg der gerechten Sache fest vertrauend, bitte ich Exzellenz, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung genehmigen zu wollen."

An den Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, sandte Ministerpräsident und Außenminister von Kallay folgendes Danktelegramm:

„Vor dem Verlassen des Reichsgebietes möchte ich Ew. Exzellenz für die mir erwiesene herzliche Gastfreundschaft bestens danken. Es hat mir zur ganz besonderen Freude gereicht, die persönliche Fühlung mit Ew. Exzellenz aufnehmen und feststellen zu können, daß in sämtlichen gemeinsamen Problemen ein volles Einvernehmen zwischen uns besteht und daß wir auf der unveränderten Grundlage des Dreimächtepaktes unsere Anstrengungen für eine gerechte Ordnung fortsetzen werden. Im Geiste der herkömmlichen Waffenbrüderschaft bitte ich Ew. Exzellenz, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung entgegennehmen zu wollen."

Und plötzlich ist Rommel da

Afrika-Korps geht zum Angriff vor / Panzer treffen aufeinander / „Die Gesamtlage ist recht gut!"

Von Kriegsberichter Horst Kanitz

PK.-Sonderbericht. rd. **In Nordafrika**, im Juni (FS.)

„Mit diesem Pulk fahre ich bis ans Ende der Welt!" Der Major sagt es. Und es ist in der Tat ein gewaltiger Pulk, der in ungeheurer Ausdehnung durch die Wüste rollt. Er hat den Auftrag, britische Kräfte anzugreifen und sie in eine Schlacht zu verwickeln, wo immer er sie trifft. Allen voran mahlen sich die Panzer durch den heißen Sand. Hinter ihnen, in allen Feldzügen ihr treuester Begleiter geworden, wälzt sich mit knirschenden Ketten die schwere Flak, gesichert von ihren leichteren Geschützen. Dann folgt leichte und schwere Artillerie. Die Flanke wird von Panzern, Pak und Panzerjägern gedeckt. Endlich folgen schier unübersehbare Kolonnen, die Trosse. Jedes Fahrzeug zieht einen Wirbel von Sand und Staub hinter sich her. Das Ganze bietet das Bild eines trügen, durch weites Gelände ziehenden Ghibili.

Die Tücken des Wüstenkrieges

Aber dieser Wüstenkrieg hat seine Tücken, ungeheure Tücken und Nachteile sogar. Da ist einmal der Sand, dieser feine Staub, der sich nicht nur auf die Kleider legt, zwischen den Zähnen knirscht und wie ein feiner Puder auf den Gesichtern klebt und sie im Handumdrehen bräunen läßt, sondern der, aufgewirbelt durch den geringsten Luftzug, vor allem auch die Sicht nimmt. Ungünstigerweise haben die Fahrzeuge jetzt den Wind vom Rücken, so daß sie, in ihrer eigenen Staubwolke wie im Nebel fahrend, den Weg suchen müssen. Die Männer am Steuer sehen kaum noch den Kühler des eigenen Wagens, geschweige denn ihren Vordermann. Und trotzdem gehts vorwärts, wenn auch nur acht Kilometer in der Stunde.

Eine andere Tücke des Wüstenkrieges ist die endlose Einförmigkeit im weiten Raum. Tiefer in die Dünen stößt jetzt der Pulk vor, und bald weist keine Erhebung, kein Dschebel, kein markanter Punkt mehr den Weg. Das Auge faßt nur eine einzige große Fläche, und ringsherum dehnt sich der endlose Horizont. Da hilft nur eines zur Orientierung: Marschkompaß und Kilometerzahl. In gewissen Gebieten der Wüste versagt selbst auch die Karte, da man keinen Punkt hat, nach dem man sich einrichten kann. Und doch wird gefahren und das Ziel erreicht. Die ganze Nacht durch geht es vorwärts, und in den frühen Morgenstunden erreichen die Kampfkräfte feindliches Gebiet. Alles bleibt still.

Im Osten geht blutrot die Sonne auf, ihr Schein liegt blaß und purpurn über dem Gelände. Die Gegend ist hier leicht hügelig. Plötzlich Feuer von vorn! Der Feind!

Die leichte Unebenheit des Bodens hat er ausgenutzt, um in ihrem Schutze Panzer und Geschütze aufzustellen, die er außerdem durch Netze unserer Sicht entzog. So glaubte er, die deutschen Kräfte unvorbereitet herankommen zu lassen und zu vernichten. Die Schlacht kommt in Gang.

Auf geheimnisvolle Art und Weise hat sich die Kolonne umformiert. Panzer rollen vor, 8,8-Geschütze gehen in Stellung, die Trosse fahren in Deckung.

Nun rollen Panzer gegen Panzer. Es ist ein gewaltiges Bild. Die Kolosse, in der Weite des Raumes dennoch klein erscheinend, stoßen aufeinander zu. Feuerstöße blitzen aus ihren Rohren. Die Wüste brodelt von weißem Staub, in den hinein sich hin und wieder eine Fontäne schwarzen Qualms mischt — ein tödlich getroffener Panzer. Unsere Männer haben es schwer. Der Feind ist in der Uebermacht. Da greift die Flak ein als Retter aus hoher Not. Unter ihrem Feuer bricht der geplante Vorstoß des Gegners zusammen.

Tommies ergreifen die Flucht

Tote und Verwundete von Freund und Feind bleiben auf dem Schlachtfeld liegen. Die restlichen Panzer ergreifen die Flucht, deutsche Soldaten stoßen nach. Verwundeten wird erste Hilfe zuteil, Gefangene werden gemacht. Die Briten dürfen ihre Toten noch begraben, ehe sie selbst in die Gefangenschaft geführt werden.

An anderer Stelle ist man ebenfalls zu Feindberührung gekommen. Kessel werden gebildet, Panzer tauchen da, dort und dort auf. Aus allen Richtungen knallt es. Wo überall ist der Feind? Wer kesselt wen? Die dritte Tücke des Wüstenkrieges: ungemein erschwerte Uebersicht.

Da taucht Generaloberst Rommel auf. Um sein Fahrzeug zischen die Geschosse der feindlichen Artillerie. Er sieht ihnen kurz nach. Mit einer Handbewegung zeigt er dem Fahrer an, wie er einzubiegen hat, während sein Ordonnanzoffizier hinten im Wagen an Hand von Kompaß, Kilometerzahl und einer Spezialkarte genau den Weg verfolgt.

Rommel allgegenwärtig

Der Generaloberst gibt kurz Anweisung. Dort steht der Feind, an jener Stelle muß durchgebrochen werden, um die Verbindung mit einer italienischen Einheit aufzunehmen.

„Uebrigens — die Gesamtlage ist recht gut!" gibt Rommel noch bekannt, dann braust er mit seinem Wagen ohne Rücksicht auf das Artilleriefeuer des Feindes davon und ist bald hinter einer leichten Anhöhe verschwunden.

Das ist eine der hervorstechendsten Eigenarten dieses genialen Generals. Er ist immer dort, wo es not tut, wo am härtesten gekämpft wird, da braust sein Fahrzeug mitten hinein. Hoch aufgerichtet steht der Generaloberst in seinem Wagen, und die Männer vom Deutschen Afrika-Korps sehen ihn, sind von neuem Angriffsgeist durchpulst und werden hingerissen zu gewaltiger Leistung.

Jugend wahrt Europas Kultur

Kundgebungen in Weimar und Florenz

× **Weimar, 10. Juni. Die Stärke des Reiches und der Sinn seines geschichtlichen Kampfes offenbart sich auch in der Durchführung der Weimar-Festspiele der deutschen Jugend im dritten Kriegsjahr. Mit der Hitler-Jugend vereint sich die Jugend des neuen Europas, um sich zu den großen Kulturgütern unseres Erdteils zu bekennen, um deren Bestand die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten Schulter an Schulter kämpfen.**

Neben dem gemeinsamen Erleben der klassischen Werke unserer großen Meister wird die deutsche Jugend mit verschiedenen Veranstaltungen zeigen, daß ihre kulturelle Arbeit auch im Kriege fortgeführt worden ist. Die Leistungen junger eigenschöpferischer Kräfte werden in Weimar den Beweis erbringen, daß die Anspannung aller jugendlichen Kräfte für die Erfordernisse dieses Krieges die Pflege besonderer Veranlagungen auf dem Gebiete des Kulturschaffens nicht ausschloß. Neben die jungen Künstler aus der Hitler-Jugend werden in Weimar die jungen Kulturschaffenden der Völker Europas treten. Die Weimarer Tage mit der Vielzahl ihrer kulturellen Veranstaltungen werden zugleich eine politische Demonstration der europäischen Jugend gegen die zersetzenden und kulturvernichtenden Kräfte sein.

Zu den Veranstaltungen in Weimar vom 18. bis 23. Juni 1942 begrüßt die Hitler-Jugend in erster Linie die Führerabordnungen aus Bulgarien, Dänemark, Finnland, Kroatien, den Niederlanden, Norwegen, Rumänien, Slowakei, Spanien und Ungarn sowie die flämischen und wallonischen Jugendorganisationen.

Die Abordnungen nehmen anschließend als Gäste der italienischen Staatsjugend an der Kulturkundgebung in Florenz teil.

Spaniens Außenminister nach Italien abgereist

Madrid, 10. Juni. Der spanische Außenminister Serrano Suner ist am Mittwochabend in Begleitung seiner Gattin nach Italien abgereist, wo er der persönliche Gast des italienischen Außenministers Graf Ciano und dessen Gattin sein wird.

Staatspräsident Hacha vom Führer empfangen

Berlin, 10. Juni. Im Anschluß an das Staatsbegräbnis für den abgeschiedenen Stellv. Reichsprotektor SS-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich empfing der Führer in der Neuen Reichskanzlei im Beisein des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei, Dr. Lammers, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, des Reichsführers SS Himmler sowie des SS-Oberst-Gruppenführers und Generalobersten der Polizei Daluege den Staatspräsidenten des Protektorates Böhmen und Mähren, Dr. Hacha, sowie die Mitglieder der Protektoratsregierung und den Protektoratsgesandten Dr. Chvalkowski zur Entgegennahme ihrer Beileidsbezeugungen.

Ritterkreuzträger seiner Verwundung erlegen

Berlin, 10. Juni. Der Ende September 1941 vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Oberwachtmeister Adolf Hainle ist am 22. Mai 1942 seiner in den schweren Kämpfen südostwärts des Ilmensees erlittenen Verwundung erlegen.

Schon im Westfeldzug erwarb Oberwachtmeister Hainle durch seinen hervorragend tapferen Einsatz das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Gleich am ersten Angriffstag im Osten, als es galt, möglichst schnell den Njemen zu erreichen und die feindlichen Grenzbefestigungen zu durchbrechen, war sein Einsatz von entscheidender Bedeutung. In den Herzen seiner Kameraden wird er weiterleben, so groß und stark, wie er kämpfte und siegte.

24 Versenkungen in einer Woche

Von unserem osch-Vertreter

Bern, 11. Juni. (Drahtbericht.) Wie Associated Preß meldet, seien in der vergangenen Woche nach amerikanischen Eingeständnissen allein im Atlantik 24 im Dienste der Verbündeten fahrende Schiffe versenkt worden. Die Verluste übertreffen, so stellt die amerikanische Agentur fest, damit die Neubauten.

Große Schäden im Hafen Great Yarmouth

× **Berlin**, 10. Juni. Zu dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Great Yarmouth teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit: Bei guter Erdsicht flogen die deutschen Kampfflugzeuge das Gebiet des Großfischereihafens von Great Yarmouth an und lösten ihre Bomben über dem Ziel aus. Eine Bombe schweren Kalibers detonierte auf der Kaimauer. Weitere Bombentreffer riefen im Hafengebiet größere Schäden hervor. Trotz heftiger feindlicher Flakabwehr kehrten die deutschen Kampfflugzeuge nach Erfüllung ihres Auftrages wohlbehalten zu ihren Startplätzen zurück.

Finnland schoß 900 Sowjetflugzeuge ab

Von unserem tz-Vertreter

Helsinki, 11. Juni. (Drahtbericht.) Finnischen Pressemeldungen zufolge sind in diesem Krieg von der finnischen Luftwaffe bisher 900 Flugzeuge abgeschossen worden. Die meisten anerkannten Abschüsse hat Fähnrich Nissinen zu verzeichnen, der 23 Sowjetmaschinen zum Absturz brachte.

„Zweite Front" in England verpönt

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 11. Juni. (Drahtbericht.) Schwedische Meldungen aus London heben hervor, daß das Schlagwort von der „zweiten Front", das vor einiger Zeit eine so beträchtliche Rolle in allen englischen Kriegserörterungen spielte, neuerlich anscheinend unter Acht und Bann gestellt worden sei. Dieses Wort sei nunmehr „politisch tot". Es käme allenfalls noch in kommunistischen Versammlungen vor.

Nach der neuerlichen englischen Ansicht, so berichten schwedische Zeitungen, gibt es vier verschiedene Fronten: Im Osten, in Libyen, in der Luft und auf dem Atlantik. Im Seekrieg stehe der Kampf gegenwärtig am meisten zu Deutschlands Gunsten. Von englischer Seite wird zugegeben, daß Deutschland hier eine Offensive eröffnet hat, die bereits auf dem Höhepunkt stehe. Vor allen anderen Dingen müsse nach Londoner Auffassungen die Libyen- und Atlantik-Schlacht gewonnen werden. Roosevelt persönlich hat natürlich mit seinen Flottensachverständigen beraten und darauf gedrängt, daß mit Hochdruck an Maßnahmen gegen die deutsche U-Boot-Gefahr und für vermehrten Schiffsbau gearbeitet werde.

Roosevelt erklärte in einer Pressekonferenz im Zusammenhang mit den neuerlichen Maßnahmen zur Hebung des Schiffsraums für Transporte, die Vereinigten Staaten müßten sich darauf einrichten, zur Abgabe wichtiger Produkte an ihre Verbündeten gezwungen zu werden. Eine gleiche und gerechte Verteilung von Lebensmitteln müsse zustande kommen. Roosevelts Andeutungen, die sein Land anscheinend auf weitere Einschränkungen vorbereiten sollen, scheinen sich nicht nur auf England, sondern auch auf die Sowjetunion zu beziehen, deren Bedarf nicht nur an militärischen Dingen immer größer wird.

Italien kampfentschlossener denn je

Von unserem ho-Vertreter

Rom, 10. Juni. Zum zweiten Jahrestag des italienischen Kriegseintritts veröffentlichen sämtliche faschistischen Blätter Leitartikel, in denen sie Italiens ungebrochenen Kampfeswillen und feste Siegeszuversicht unterstreichen. „Giornale d'Italia" macht folgende grundsätzliche Feststellungen: „1. Italien leistet unbeugsamen Widerstand und fühlt sich stärker u. kampfkräftiger denn je. 2. Italien ist entschlossen, bis zum letzten Tag an der Seite seiner großen heldenhaften Verbündeten Deutschland und Japan zu bleiben, ihr Schicksal zu teilen und mit ihnen gemeinsam den großen Totalsieg auf den Schlachtfeldern zu erringen."

In einem Rückblick auf das Kriegsgeschehen der vergangenen beiden Jahre betont das halbamtliche römische Blatt, daß England im Mittelmeer von langer Hand Defensiv- und Offensiv-Vorbereitungen getroffen habe, um den kürzesten Weg zwischen Großbritannien und Indien zu sichern und Südosteuropa zum Brückenkopf einer zweiten Front gegen Deutschland zu machen. Die Zeitung schildert dann die Fehlschläge Englands im Mittelmeer — und weist darauf hin, daß sich Italien trotz des zähen und anstrengenden Kampfes in diesen Gewässern nicht habe davon abhalten lassen, seine Kräfte auch an fernen Kampffronten in den amerikanischen Gewässern und in Rußland einzusetzen.

USA.-Innenminister Ickes als Eierhändler

Lissabon, 10. Juni. (Drahtbericht.) Die Geschäftemacherei des amerikanischen Innenministers Ickes, eines besonders engen Vertrauten Roosevelts, ist so auffällig, daß selbst die geschäftstüchtigen Yankees daran Anstoß nehmen. So enthält der „New York Herald Tribune" eine Anklage, die Mr. Ickes vorwirft, seinen amtlichen Dienstwagen zur Durchführung eines schwunghaften Eierhandels zu benutzen. Jeden Morgen, wenn Ickes von seinem Landsitz Olney nach Washington fährt, muß sein Fahrer zuvor mehrere Transportkörbe mit Eiern in dem Wagen verladen und sie in Washington an die Kleinhandelsvertreter des USA.-Ministers abliefern.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann z. Z. Wehrmacht. I. V.: Willi Witt.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

Nur eine kleine Lüge

Roman von Lisbet Dill

Nachdruck verboten

15. Fortsetzung.

„Ja, ja, vier Wochen", meinte Frau von Bauer, „dann werden Sie genug haben."

„Daß ich ausgezogen bin, bereue ich nie. Ich hätte es nur schon vor zehn Jahren tun sollen, garnicht erst einziehen in diese Pension."

„Was haben Sie gegen die brave ‚Miramar'?" fragte ich.

„Es ist mir dort mein Türkisarmband weggekommen", sagte sie.

Sie war eine echte Frau. Verlorener Schmuck konnte sie zu Tränen rühren.

Die Einrichtung, von der ich so viel gehört hatte, und für die sie so viel Geld zum Aufbewahren und Auffrischen ausgegeben hatte, enttäuschte mich.

Die Möbel waren weder antik noch modern, sie waren einfach schlechter Geschmack, veralteter Stil einer Zeit, als es gar keinen „Stil" gab, und man die Möbel mit Verzierungen und Schnitzereien überlud. Die Zimmer waren viel zu voll, die Teppiche zu bunt, und das meiste, was auf Kommoden und Spiegeltischen herumstand, hätte verdient, in der Rumpelkammer zu verschwinden.

Frau Lilian schien das nicht zu finden, denn sie hatte alle diese schrecklichen silbernen und Cuivrepolisiertes und Vasen und Krüge eigenhändig blank geputzt. Sie blitzten und taten mir ordentlich weh.

Am schlimmsten waren ihre Bilder. Diese großen, goldgerahmten Gemälde, meist Landschaften, waren flach und nichtssagend, die Damen bewunderten sie anstandshalber und Octavie schwieg. Die Fürstin, die nicht viel von Bildern verstand, betrachtete sie mit ihrer Lorgnette und meinte: „Sie haben ein bißchen viel an den Wänden, mein Kind."

„Jeder nach seinem Geschmack", bemerkte Lilian.

Sie war eine Frau, die keine Kritik vertrug.

„Wie finden Sie denn meine Bilder?" wandte sie sich an mich.

Ich hütete mich, zu sagen, was ich dachte, und meinte, jeder richte sich ein nach seinem Behagen.

„Ja", sagte sie erfreut. „Hier fühle ich mich wohl. Ich brauche keinen neugierigen Portier den Hof zu machen, damit er meine Briefe nicht liest, brauche nicht Frau Lilienfelds schlechtes Essen zu loben, und habe Platz." Sie spannte ihre weißen Arme weit aus. Schlanker war sie nicht geworden, sie glich einer Juno im schwarzen Atlasgewand.

Sie trug wieder ihre Türkisen. Das Armband war durch einen einfachen Goldreif ersetzt.

Aber niemand wagte an diesem Abend von den Türkisen anzufangen.

„Und die Aussicht, so weit!" Sie führte uns an die Fenster und wir schauten auf die belebte Brücke und den schwarzen Strom, in dem sich die Lichter der Uferreihen spiegelten. Es war ein unaufhörliches Rollen und Fahren, Knirschen und Rauschen da unten.

„Es ist wie am Meer," sagte Lilian geheimnisvoll. „Wenn ich die Augen schließe und im Dunkeln am Fenster sitze, denke ich, ich wäre am Meer."

Wie man diese Geräusche mit dem Rauschen des ewigen Meeres vergleichen konnte, verstand ich nicht recht, aber sie schien irgend etwas Beruhigendes darin zu finden, sie zu hören.

„Am Schillerplatz wars mir zu still und das Zimmer zu eng," sagte Lilian. „Man konnte nicht den Lautsprecher andrehen, wenn man wollte, mußte pünktlich zu Tisch zu Hause sein." Jetzt aß sie mal hier, mal dort, und abends ließ sie den Lautsprecher spielen, solange sie Lust hatte.

„Wer war denn das, mit dem Sie neulich im Esplanade waren?" fragte die Fürstin.

„Wahrscheinlich mein Inder," sagte Frau Lilian und zündete sich die Zigarette an.

„Nein, der war es nicht, den kenne ich, es war ein anderer junger Mann."

Frau Lilian warf das Streichholz fort. „Dann war es der Eintänzer aus der Peniabar."

„Eine boite?" sagte die Fürstin.

„Nein, was Russisches."

„Na ja, was sich jetzt alles russisch nennt!" meinte sie verächtlich.

Wir setzten uns an die schön gedeckte Tafel, auf der rote Rosen in Silberjardinieren blühten. Zu decken verstand Frau Lilian und auch ein Diner zu bereiten, denn sie hatte alles selbst gekocht, den Fasan, die Pastete, die süße Speise und das Gebäck.

Es wurde ein sehr vergnügter Abend, der sich bis Mitternacht hinzog.

Der Inder war nicht da, „er sei verreist", sagte Frau Lilian.

„Was treibt er eigentlich?" fragte ich. „Und wohin ist er gezogen?"

„In eine Seitenstraße vom Kurfürstendamm," sagte Lilian. „Und getan hat er ja nie etwas, er will Deutsch lernen, dazu ist er hier. Er nimmt jetzt Unterricht . . ."

Octavie machte mir Augen, daß ich dieses Thema nicht verfolgen sollte.

Frau Lilian trug das Essen selbst herein und die leeren Platten heraus und litt nicht, daß ihr jemand half. Sie strahlte und hatte frische, rote Wangen.

„Sie sind schlanker geworden, mein Kind," bemerkte die Fürstin gnädig.

„Die Bewegung, die Treppen, das glaube ich," sagte Lilian erfreut. Die zunehmende Ueppigkeit ihrer Formen war ihr Alpdruck.

Die Oberstin in einer einfachen weißen Sportbluse, in der sie wie eine Lehrerin aussah, gab ein Rezept zum Schlankbleiben zum besten. „Man muß sich die Kalorien, die man zu sich nimmt, ausrechnen."

„Entsetzlich," sagte die Fürstin. „Immer an seinen Bauch denken zu müssen. Ich bleibe lieber wie ich bin."

„Geschmacksache," bemerkte Octavie.

„Ja, mein Kind . . . ich finde, daß eine gewisse Fülle gewissen Frauen steht."

„Gewissen Frauen??! Meinen Sie mich damit?" lachte Lilian.

„Allerdings . . ."

„Danke."

„Wenn Sie schlank wären, würde ich Sie gar nicht mehr erkennen!"

„Ich wars einmal. Vor zehn Jahren trug ich 42 und bekam nie die passende Rocknummer," sagte Lilian wehmütig . . . „Kinder, greift zu! Die Käsetorte ist ganz frisch und heiß, eben aus dem Backofen geschlüpft."

Die Damen bestaunten ihre Backkunst, ihr Porzellan, ihr Kristall und ihr schweres Silber.

„Vor einem Jahr haben wir von demselben Porzellan gegessen," meinte jemand.

„Ja, an dem Unglücksabend." Ueber Lilians Gesicht fiel es wie ein Schatten.

„Wieso? Es war doch Ihr Geburtstag, und wir waren sehr vergnügt."

„Ich war es nicht," sagte sie, und ihre Augen verdunkelten sich. „Das heißt, an dem Abend riß ich mich zusammen. Aber morgens war mir das Zigeunerweib über den Weg gelaufen ..."

„Was hat sie Ihnen eigentlich damals gesagt?" rief die Fürstin und nahm von der duftenden Käsetorte.

„Ich mags nicht wiederholen, es war nichts Schönes und hat mich so beeindruckt, daß ich an dem Abend immer daran denken mußte."

„Verrückt," sagte die Fürstin. „Gehen Sie nicht zu Ihrem Cagliostro?"

„Ich habe neulich ein ‚Totensouper' mitgemacht," sagte Lilian. „Es war sehr aufregend."

„Erzählen!" rief mit ihrer Fistelstimme die vergnügte Frau von Bauer, die keinen Wein vertrug. „Wer war denn alles da?"

„Um Gotteswillen!" warnte Octavie. „Hört auf, sonst kann man nicht einschlafen heute nacht."

Alles war mit der Käsetorte beschäftigt, die köstlich schmeckte. Und man sprach von Rezepten.

Im Salon braute Lilian einen starken Kaffee. „Da ihr ja doch voraussichtlich nur morgen früh in eure Betten kommt."

„Hoffentlich bekommt man keinen Herzschlag davon," sagte Mister Bill.

„Herzschlag ist ein sehr angenehmer Schluß," sagte Lilian.

„Ich möchte nicht so rasch sterben," sagte Frau von Bauer. „Das ist so, wie wenn man aus dem Hause geht und hat den Schlüssel im offenen Schranke liegen lassen."

„Na, die können Sie nachher doch nicht mehr zuschließen," sagte Lilian. „Einmal muß man seine Schlüssel abgeben."

„Bill, iß nicht so viel, es bekommt dir nicht!" rief die Fürstin zu ihrem Mann.

Es gab zum Kaffee wieder frisches Gebäck aus Frau Lilians „Zauberkasten", einem kleinen Gasherdchen, der sie uns nachher zeigte; es war nach einem System „Amour" von einem Ofen, den sich die Fürstin sofort verschaffen wollte. Wenn ihre Köchin sich so weigerte, einen Kuchen zu backen, würde sie es künftig tun.

„Darf ich einmal auf etwas aufmerksam machen, meine Beste?" sagte die Fürstin. „Tragen Sie Ihre schöne Perlenkette immer so offensichtlich zur Schau in dieser Wohnung, in der Sie allein sind?"

„Ja, denn dazu habe ich sie angeschafft," sagte Lilian.

„Außerdem sterben Perlen, wenn man sie nicht auf dem Körper trägt."

(Fortsetzung folgt.)

Weſtfäliſcher Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 157 (54. Jahrgang)
Donnerstag, den 11. Juni 1942

Aus Gladbeck

130000 Mark Sammelergebnis

am Opferſonntag im Kreis Emſcher-Lippe.

Die Heimat weiß um ihre ſelbſtverſtändliche Pflicht, ſich jederzeit der Opferbereitſchaft der kämpfenden Front würdig zu erweiſen. Ein beſonders ſchönes Beiſpiel für dieſes Pflichtbewußtſein hat die Bevölkerung des NSDAP.-Kreiſes Emſcher-Lippe wieder einmal am erſten Juniſonntag anläßlich der Hausliſtenſammlung zu Gunſten des Kriegshilfswerkes für das Deutſche Rote Kreuz erbracht. Die Sammlung erbrachte nämlich im Kreis Emſcher-Lippe folgende Beträge:

Gelſenkirchen (mit Horſt)	68 343,68 RM.
Buer	27 760,50 RM.
Bottrop	18 837,86 RM.
Gladbeck	17 202,63 RM.
Zuſammen im Kreis Emſcher-Lippe	130 144,65 RM.

Dieſe Summe liegt um rund 34 600 RM. höher als das Ergebnis der gleichen Sammlung des Vorjahres. Anders ausgedrückt, hat das vorjährige Vergleichsergebnis ſomit eine Steigerung von 25 Prozent erfahren.

Altkleider- und Spinnſtoffſammlung

Reges Leben entfaltete ſich an den letzten Tagen in den einzelnen Ortsgruppen des Kreisteilgebietes Gladbeck. Auf Karren, auf Fahrrädern und Fahrradanhängern wurden Säcke und große Pakete mit Abfallſpinnſtoffen und alten Kleidungsſtücken in die Ortsgruppenſammelſtellen befördert. Dort türmten ſie ſich zu Bergen und werden nun ihren Weg zu der Zentralſammelſtelle an der Berliner Straße antreten. Soweit getragene Kleidungsſtücke abgegeben wurden, gehen dieſe einen beſonderen Weg.

Auf den einzelnen Ortsgruppen werden die von jeder Familie abgegebenen Mengen regiſtriert. Wiederum hat die Heimatfront Gelegenheit, ihren Einſatz zu beweiſen.

Jugendgruppen der NS.-Ortsfrauenſchaften in Gladbeck

In den Gladbecker NS.-Ortsfrauenſchaften wurden Jugendgruppen gegründet. Da nennen wir an erſter Stelle die Gruppe Zweckel, die in letzter Zeit beſonders rührig iſt. Ihre Tätigkeit führt zur Aufgeſchloſſenheit für das Geſchehen unſerer Zeit. Hinzu kommt die ſtraffe charakterliche Formung des jungen Menſchen nach nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen.

Alle heimiſchen Jugendlichen, die ſich den Jugendgruppen angeſchloſſen haben, wuchſen ſtetig in das Ziel deutſchen Lebens: Einſatzbereitſchaft für die Gemeinſchaft. Für manches Gladbecker Mädel war die Jugendgruppe der Uebergang für das Hineinwachſen in das Aufgabengebiet der NS.-Frauenſchaft. Wenigſtens einmal in der Woche kommen die meiſten der örtlichen Jugendgruppen zuſammen, und bei Spiel, Volkstanz, Wandern, Lied, Muſik und Baſteln verleben ſie unvergeßliche Gemeinſchaftsſtunden. Oft haben die Jugendgruppen, insbeſondere die Zweckeler, Sonderveranſtaltungen der NS.-Frauenſchaft geſtaltet. Oft betreuten ſie Verſehrte im Krankenhaus. Nun ſtehen ſie in Gladbeck augenblicklich im Spinnſtoffeinſatz und helfen auf den Geſchäftsſtellen. Sie nähen auch Fahnen, baſteln in Kürze wieder für unſere Verwundeten und helfen der Ortsgruppe bei dem Verſand von Feldpoſtpäckchen und Zeitungen.

Unſeren Gladbecker Jugendgruppen wird noch mancher Erfolg beſchieden ſein. Ihr Hineinwachſen in ſchönere Pflichten als Frau und Mutter wird von Glück und Erfolg begleitet ſein.

Trockengemüſe

Ab 13. Juni kann Trockengemüſe, das bis dahin nicht auf Bezugsausweiſe abgenommen wurde, frei verkauft werden. Vergleiche Bekanntmachung im Anzeigenteil dieſer Zeitungsausgabe.

Ankündigungen

Verein für Orts- und Heimatkunde Gladbeck. Am nächſten Sonntag Wanderung des Vereins für Orts- und Heimatkunde. Ab Bahnhof Oſt 14,13 Uhr nach Dorſten. Von dort Wanderung durch das Lippetal nach dem ſchönen Hervest.

Die Notwendigkeit erkannt

Ausgezeichneter Erfolg der Altkleider- und Spinnſtoffſammlung in Weſtfalen-Nord

Der Appell, gebrauchte Kleidungsſtücke und überflüſſige Stoffreſte abzugeben, hat auch bei der Bevölkerung im Gau Weſtfalen-Nord einen ſtarken Widerhall gefunden. Schon das Ergebnis in den erſten Sammeltagen hat bewieſen, daß die Heimat ſich ihrer Verpflichtung, dem Soldaten, dem Rüſtungsarbeiter und Landarbeiter zu helfen, bewußt iſt und in der Abgabe von Altkleidern und Spinnſtoffen einen ſelbſtverſtändlichen Beitrag zum Gewinn des Krieges ſieht. Immer wieder kam auf den Sammelſtellen in den Unterhaltungen der Volksgenoſſen zum Ausdruck, daß die kleine Gabe, die von dem einzelnen verlangt wird, gern gegeben wird und in keinem Verhältnis ſteht zu den großen Opfern der Front.

So melden drei Ortsgruppen des Kreiſes Minden bereits nach Ablauf des zweiten Sammeltages die Abgabe einer überraſchend großen Anzahl von Altkleidern und einer großen Menge von Spinnſtoffen. Ausgezeichnete Ergebniſſe liegen auch aus dem Ruhrgebiet vor. Gerade der Bergmann, der ſelbſt an einer der wichtigſten Schlüſſelſtellungen der deutſchen Kriegswirtſchaft ſteht, beweiſt ein großes Verſtändnis für die Forderung der Zeit, auch jetzt wieder durch ſeine Spenden zur Altkleider- und Spinnſtoffſammlung.

In den wenigen Tagen, an denen noch geſammelt wird, müſſen nun auch jene ihre Kleiderſchränke und Schubladen noch auf verwertbare Spenden durchſehen, die ſich bisher von ihren ſogenannten „guten Stücken" noch nicht trennen konnten. Die Bevölkerung des Gaues Weſtfalen-Nord wird beweiſen, daß jede Möglichkeit, auch nach außen hin den Willen zum Sieg unter Beweis zu ſtellen, ausgenutzt wird und eine überzeugende Demonſtration ihrer pflichtbewußten Haltung iſt.

Sammelſtellen im Kreis Emſcher-Lippe

In allen Ortsgruppen werktags von 16 bis 20 Uhr, Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Zu der vom 1. bis 15. Juni ſtattfindenden diesjährigen Altkleider- und Spinnſtoffſammlung ſind in ſämtlichen NSDAP.-Ortsgruppen des Kreiſes Emſcher-Lippe wiederum beſondere, für jedermann gut erreichbare Sammelſtellen eingerichtet worden, in denen alle Volksgenoſſen und Haushaltungen in der genannten Zeit Altkleider und Spinnſtoffe abgeben können. Die Sammelſtellen ſind ſämtlich werktags von 16 bis 20 Uhr, Sonntags von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Nachſtehend die Liſte der Sammelſtellen:

Gladbeck: Brauck: Ortsgruppe Roßheideſtraße 133; Butendorf: Lagerplatz Schreinermeiſter Breſcher, Horſter Straße; Ellinghorſt: Ortsgruppe Rentforter Straße 139; Mitte I: Ortsgruppe Hermann-Göring-Straße 54; Mitte II: Städtiſcher Fuhrpark, Straße der SA.; Rentfort: Ortsgruppe Rentforter Straße 139; Wittringen: Ortsgruppe Horſter Straße 138; Zum Brink: DAF., Berliner Straße Nr. 105; Zweckel: DAF. (Hintergebäude), Händelſtraße 1.

Beſondere Be- und Entladekolonnen

Neue Anordnungen zur Beſchleunigung des Transportmittelumlaufs

Reichsmarſchall Göring hat unter dem 31. Mai 1942 eine Anordnung erlaſſen, die auf eine mit allen geeigneten Mitteln durchzuſetzende Beſchleunigung des Transportmittelumlaufs hinzielt. Hierzu haben der Reichsverkehrsminiſter, der Reichsminiſter des Innern und der Reichswirtſchaftsminiſter in den letzten Tagen Ausführungserlaſſe herausgegeben.

Nach dem Erlaß des Reichsverkehrsminiſters ſind die bisher geltenden Be- und Entladefriſten im Eiſenbahnverkehr allgemein aufgehoben worden; ſie werden nach den örtlichen Betriebsverhältniſſen unter Anpaſſung an die Fahrplanlage neu feſtgeſetzt. Dabei wird die weitestgehende Kürzung der Ladefriſten unter Zugrundelegung einer durchgehenden Tag- und Nacht- ſowie Sonn- und Feiertags-Be- und -Entladung vorgeſehen. Kommen Empfänger und Auflieferer von Gütern und deren Beauftragte ihrer Verpflichtung zur ſofortigen friſtgerechten Be- oder Entladung nicht nach (Entladeverordnung vom 30. Dezember 1940), ſo werden künftig bereits bei drohender Ueberſchreitung der Be- und Entladefriſten unnachſichtlich Zwangsmaßnahmen nach Paragraph 5 der Entladeverordnung durchgeführt.

Für die zwangsweiſe Be- und Entladung werden in erſter Linie Kriegsgefangene eingeſetzt oder, falls dieſe nicht zur Verfügung ſtehen, die nach dem Erlaß des Reichsminiſters des Innern zu bildenden Be- und Entladekolonnen. Auf Antrag der Auflieferer und Empfänger von Gütern werden ſolche Ladekommandos und, ſoweit notwendig, Fahrzeuge nach Paragraph 16 des Reichsleiſtungsgeſetzes für die Be- und Entladung bereitgeſtellt.

Die Durchführungsanordnung des Reichsminiſters des Innern legt den Landräten, Oberbürgermeiſtern bzw. ſtaatlichen Polizeiverwaltern in allen Orten, in denen es durch Dienſtſtellen der Reichsbahn oder der Bevollmächtigten für den Nahverkehr für erforderlich erachtet wird, die Verpflichtung auf, Be- und Entladekolonnen zu bilden, die im Bedarfsfalle auf ſchnellſtem Wege eingeſetzt werden können. Die Anordnung regelt im einzelnen die Auswahl der Perſonen für dieſe Ladekolonnen und das Verfahren bei ihrer Heranziehung und bei ihrem Einſatz.

Nach dem Erlaß des Reichswirtſchaftsminiſters haben die Betriebe ſich darauf einzurichten, die Verladung ihrer Fertigung auf ſieben Tage anteilig zu verteilen, demzufolge an Sonn- und Feiertagen in der gleichen Weiſe zu be- und entladen wie an Werktagen. Den Betrieben gehen über die Landeswirtſchaftsämter die entſprechenden Anweiſungen zu.

„Hoch über den Teutoburger Wald"

„Siehſt du den Außenwinker?" — „Jawohl!" brüllt der Pilot, „alſo — oben ſchön nachdrücken und noch eine Weile mitziehen laſſen!" Das ſind die allen vertrauten Worte des Fluglehrers Thiſſen, der zu Beginn des herrlichen Frühlingswetters wieder 30 braungebrannten Segelfliegern aus Gladbeck und Umgebung zu ihren Prüfungen verhilft. Hei, iſt das ein Treiben auf dem Segelflugplatz Oerlinghauſen, einer Ebene, umgeben von Bergen, Heide und Wald. Mit unermüdlichem Eifer rennen die Jungen hin und her. Baby-, Boots- und Seilmannſchaften ſind ſtändig auf dem Trab, um im gemeinſchaftlichen Wettbewerb ihre Maſchine zuerſt an den Start zu bringen. Faulenzer werden ſchnell gefügig gemacht. In dieſer Weiſe geht der Betrieb reibungslos vonſtatten. An der Startſtelle! — Der Pilot beſteigt die Kiſte. Ein Kamerad ſteht ihm behilflich zur Seite und ſchnallt ihm die Gurte um, zuerſt die Bauch-, dann die Schultergurte. Gleichzeitig pflanzt ſich der Pilot den Knobelbecher auf. Sodann wird das Windenſeil eingeklinkt. Man hört nur die Worte „aus" und „ein", die vom Piloten wiederholt werden. Der Vogel iſt ſtartklar. Ein Flugſchüler hält die Fläche waagerecht. Nun folgen die Anweiſungen des Fluglehrers. Natürlich bleiben die Ermahnungen dabei nicht aus. Der Pilot iſt mit Spannung geladen. Sein Blick richtet ſich auf die Winde. Der Fluglehrer winkt ein, indem er eine weiße Fahne einmal über den Kopf ſchwenkt. Dieſes Winkzeichen wird vom Innen- und Außenwinker, die im Abſtande von 50 Metern an der Winde ſtehen, wiederholt. Anſchließend kreiſt er ſeine Fahne zweimal über den Kopf und hält ſie beim dritten Male in die Luft. Der Schlepper an der Winde hat durch Feldtelephon den Flugauftrag gehört, er weiß Beſcheid. Er wirft die Winde an, das Seil ſtrafft ſich. Der Schlepp beginnt. Die Kiſte hebt ſich langſam vom Boden in die Lüfte. Immer ſteiler ſteigt der Vogel. Verſtrebungen und Flächen ziſchen und pfeifen. Das iſt die Muſik des Segelfliegers. Auf ein Winkzeichen von unten legt der Pilot ſeine Maſchine waagerecht und klinkt das Seil aus. Er ſchwebt frei. Die Augen der Kameraden folgen geſpannt. Sie haben ſich längſt vom Erdboden erhoben und geben ihrer Bewunderung Ausdruck oder bemängeln ſeinen Flug.

Das Lagerleben iſt gemütlicher. Früh morgens um 5,30 Uhr ertönt das Weckſignal. Träge erheben ſich die noch ſchlafenden Geſtalten und wandeln in den Waſchraum. Um 6,15 Uhr ſteht die Kolonne in ihren grüngrauen Flugdienſtanzügen friſch und rein vor dem Speiſeſaal. Dort werden dann die hungrigen Magen für den anſtrengenden Flugdienſt gefüllt, der um 6,45 Uhr beginnt. In der Zwiſchenzeit waltet der Stuben-, Flur- und Waſchraumdienſt ſeines Amtes. Bis 12 Uhr dauert die Schulung im Freien. Anſchließend geht's mit einem heiteren Marſchlied auf den Lippen durch den Wald hinauf zum Lager, wo man ſich ein wenig auffriſcht. 12,30 Uhr verſammelt ſich alles im Speiſeraum zur Hauptmahlzeit. Das mitzuerleben, müßte einem jeden gegönnt ſein. Der Küchendienſt kann die Speiſen gar nicht ſo ſchnell auftragen, wie ſie die Hungrigen verſchlingen. Doch am Ende ſind ſie alle ſatt. Von 13 bis 14 Uhr iſt Mittagsruhe. Die Mannſchaft ſammelt neue Kraft für den Flugdienſt am Nachmittag. Nach dem Abendbrot um 7,30 Uhr beginnt die Freizeit. Für die Hälfte bedeutet dieſe „Freizeit" Kartoffelſchälen. Danach drängt man ſich ſchon am Vortage! Die reſtlichen Kameraden verbringen dieſe ſeltenen Stunden jedoch etwas eigennütziger. Einige füllen ſie mit Sport aus, die anderen gehen in die Kantine oder ins Freie. Innerhalb der Lagergrenzen kann jeder ſich frei bewegen. Das friſcht die Gemüter wieder auf.

Der Lehrgang ging am 31. Mai zu Ende. Insgeſamt 197 Starts konnten trotz der vielen regneriſchen und ſtürmiſchen Tage gemacht werden. 15 A-Piloten erflogen ihre B-Prüfung, zwei Kameraden ihre C-Prüfung, und zwar:

B-Prüfung: Heinrich Auth, Gladbeck, Schützenſtraße 92, Bruno Grigoleit, Gladbeck, Bottroper Straße 171, Robert Gölinger, Bottrop, auf der Bett 20, Heinrich Schauerte, Bottrop, Paßſtraße 8, Joſef Schulte, Bottrop, In der Wilheimermark 156, Heinz Hartmann, Buer-Bülſe, Schützenſtraße 15, Walter Tendral, Buer-Haſſel, Körnerſtraße 26, Aloys Fellerhof, Buer-Scholven, Herbert-Norkus-Straße 32, Herbert Japka, Buer-Haſſel, Polſumer Straße 187, Helmut Kaunat, Buer-Haſſel, Polſumer Straße 212, Werner Schulze, Buer-Haſſel, Blücherſtraße 6, Ludwig Küſter, Buer-Haſſel, Im Eichholz 19, Heinz Luther, Kirchhellen-Mitte 62.

C-Prüfung: Eduard Jakubowſki, Gladbeck, Luiſenſtraße 15, Günter Kinner, Buer, Rienkampſtraße 10.

Allen gilt unſer Glückwunſch!

Sportecho der Dietrich-Eckart-Schule

Morgen findet auf dem Ellinghorſter Sportplatz ein Handballwettſpiel gegen die Hindenburg-Oberſchule Buer ſtatt. Anſtoß 16 Uhr. Am Samstag, dem 13. Juni, gelangt um 17 Uhr auf dem gleichen Sportplatz ein Wettſpiel gegen die ſtädtiſche Berufsſchule zum Austrag.

Die Dietrich-Eckart-Schule iſt in beiden Spielen durch folgende Mannſchaft vertreten: Baumgartner; Turek, Sievert; Koeſchen, Reſtin, Holly; Weimer, Allkemper, Spaithoff, Schmiezek, Winter.

Neue Termine der zweiten Klaſſe

Vom Fußballmitarbeiter ſind folgende Spiele angeſetzt worden:

14. Juni: FC. Buer — Reſſe 08, Scholven — Bülſe, Preußen Gladbeck — Zweckel, Bottrop 1911 — Rhenania Bottrop.

21. Juni: Zweckel — FC. Buer, Schwarz-Gelb Gladbeck — Viktoria Weſterholt, Beckhauſen 05 — Preußen Gladbeck, Bülſe — Bottrop 1911, Reſſe 08 — Scholven.

28. Juni: FC. Buer — Scholven, Rhenania Bottrop — Preußen Gladbeck, Beckhauſen 05 — Zweckel, Viktoria Weſterholt — Reſſe 08, Bottrop 1911 — BSG. Moltke.

5. Juli: Zweckel — Viktoria Weſterholt, Beckhauſen 05 — Rhenania Bottrop, Reſſe 08 — Bülſe, Schwarz-Gelb Gladbeck — FC. Buer, Preußen Gladbeck — Bottrop 1911.

12. Juli: Rhenania Bottrop — Zweckel, Moltke — Scholven, Reſſe 08 — Schwarz-Gelb Gladbeck, Beckhauſen 05 — FC. Buer, Bottrop 1911 — Viktoria Weſterholt.

19. Juli: Scholven — Zweckel, Moltke — Reſſe 08, FC. Buer — Weſterholt, Rhenania Bottrop — Beckhauſen 05, Wiederholung aus der erſten Serie.

26. Juli: FC. Buer — Bülſe.

Gütertrennung in der Ehe

Gütertrennung kann durch Ehevertrag vereinbart werden. Der Ehevertrag muß bei gleichzeitiger Anweſenheit beider Teile vor Gericht oder dem Notar geſchloſſen werden. Durch die Gütertrennung wird der geſetzliche Güterſtand der Verwaltung und Nutznießung des Mannes ausgeſchloſſen. Die in Gütertrennung lebenden Ehegatten ſtehen ſich in vermögensrechtlicher Beziehung ſo gegenüber, als ob ſie nicht verheiratet wären. Die Ehefrau iſt Herrin ihres Vermögens, worüber ſie ohne Zuſtimmung ihres Mannes verfügen kann, und haftet nicht für die Schulden des Ehemannes. Sie muß aber zur Beſtreitung des ehelichen Aufwandes aus ihren Einkünften dem Mann einen angemeſſenen Beitrag leiſten. Damit ſich die Eheleute auf den Güterſtand der Gütertrennung Dritten gegenüber wirkſam berufen können, muß die Gütertrennung in dem Güterrechtsregiſter des zuſtändigen Amtsgerichts eingetragen werden, alſo bei dem Amtsgericht, in deſſen Bezirk der Mann ſeinen Wohnſitz hat. Bei Wohnungswechſel muß bei dem zuſtändigen Amtsgericht die Eintragung erneut beantragt werden.

Grüße aus dem Arbeitsdienſt. Die herzlichſten Grüße an die Vaterſtadt ſenden aus einem Reichsarbeitsdienſtlager im Norden Deutſchlands die Arbeitsmänner Otto Alexander, Reinhold Kottmann, Kurt Gärtner, Bernhard Altrogge, Herbert Gerad, Hans Hartung, Karl Heinz Hoelura, Günter Fuchs, Günter Lammers, Gerhard Krüger, Horſt Gazko.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Kleintierhaltung in der Siedlung

Kleintierhaltung und Gartenbau ergänzen ſich

Es gibt immer noch Gegner der Kleintierhaltung, auch in den Siedlungen. Und doch ſollte ein einziger Gang durch irgendeine Siedlung davon überzeugen, daß faſt in allen Siedlerſtellen, und wenn ſie noch ſo klein ſind, Kleintiere anzutreffen ſind. Die Siedler werden zur Kleintierhaltung angehalten und ſie haben faſt ſämtlich Schulungen hinter ſich, die ſie zur Kleintierhaltung befähigen. Die meiſten Siedler aber befaſſen ſich aus eigenſtem Antrieb mit der Kleintierhaltung.

Die neue Siedlungsweiſe ſoll dem Siedler einen zuſätzlichen Erwerb ſchaffen. Aus ſeiner Siedlerſtelle ſoll er einen großen Teil der Nahrung für ſeine Familie ſich ſelbſt beſchaffen. Aus ſeinem Gartenland ſoll er den Bedarf ſeiner Familie an Obſt und Gemüſe zum größten Teile decken. Damit iſt es aber nicht genug. Eine gute Siedlerſtelle muß die Familie auch mit Eiern, Milch und Fleiſch verſorgen. Dieſes muß ſogar in jeder guten Siedlerſtelle an erſter Stelle geſichert ſein. Die Ausgaben für tieriſche Produkte übertreffen in jedem Haushalt die Ausgaben für gärtneriſche Produkte bei weitem, ja ſogar um ein Vielfaches.

Der Aufwand für Ställe, Stalleinrichtungen und Futtermittel iſt nicht ſehr groß und im Vergleich zu dem Nutzen iſt die Arbeit, die dem Siedler durch die Kleintierhaltung entſteht, außerordentlich gering. Gewiß iſt eine geordnete Wartung und ſorgliche Pflege der Tiere Vorausſetzung für den Erfolg. Dieſe Arbeit aber wird den Siedler nicht zu ſehr belaſten, da der Umfang der Kleintierhaltung ja nur ſo groß iſt, daß er den Bedarf der Siedlerfamilie an tieriſchen Produkten zum größten Teil deckt. Die Pflege der Tiere wird ja auch von Familienmitgliedern übernommen. Wer mehrere Siedlerſtellen nacheinander vergleichsweiſe beſichtigt, der ſtellt bald feſt, daß, wo Fleiß und guter Wille vorhanden iſt, nicht nur der Garten gut gepflegt iſt und reichliche Erträge bringt, ſondern auch die Tierhaltung in gutem Zuſtand iſt und den erwarteten Nutzen reichlich abwirft.

Schon die Vorteile der Tierhaltung überzeugen ſchnell davon, daß Kleintierhaltung in eine jede Siedlerſtelle hineingehört. Hinzu kommt noch die Einſicht, daß eine erfolgreiche Nutzung des Gartenlandes auf die Dauer ohne natürlichen Dünger nicht zu erzielen iſt. Eine ſachgemäße Kompoſtbereitung führt zwar dem Boden immer wieder Nährſtoffe zu, aber der Dung aus dem Stall darf dem Gartenboden nicht fehlen. So ſtehen Kleintierhaltung und Gartenbau in einer abhängigen Wechſelbeziehung, die gegenſeitig die Erträge ſteigert. Der Stall liefert den Dung für die Gartenerde und der Garten liefert ſehr viel Gemüſeabfälle für die Ställe. Außerdem fällt auch in jedem Haushalt noch ſo viel zur Kleintierfütterung ab, daß auf dieſe Nutzung in keinem Haushalt verzichtet werden ſollte.

Steht dem Siedler außer ſeinem Gartenland auch — wie es meiſt in Gladbeck leicht zu bewerkſtelligen iſt — noch Pachtland zur Verfügung, ſo laſſen ſich darauf Kraftfuttermittel in ſo reichlicher Menge ziehen, daß ſeine Kleintierhaltung mehr abwirft, als ſein Haushalt direkt verwerten kann. Mit den ſo erreichten Produkten ſeiner Siedlerſtelle kann der Siedler dann Erſparniſſe machen und der angeſtrebte Nebenerwerb der Siedlung iſt dann muſtergültig geſichert.

Während die Siedlerfamilie früher einen Großteil des Wochenverdienſtes für tieriſche Produkte ausgeben mußte und ſich nur mit dem allernotwendigſten verſorgen konnte, deckt ein kleiner Hühnerſtamm jetzt einigermaßen den Eierbedarf. Ab und zu bringt ein Kaninchenbraten oder eine fette Suppenhenne Abwechſlung in den Speiſezettel. Milch liefert die eigene Ziege, die bei vielen Siedlern anzutreffen iſt. Die Fütterung des Schweins im Siedlerſtall vervollſtändigt den Jahresbedarf an Fleiſch. Alle dieſe Vorteile verſchafften dem Siedler außer der inneren Befriedigung Freude am eigenen Beſitz.

An alle, die nach dem Kriege ſiedeln wollen, ergeht die Mahnung, bringt erſparte Gelder zur Sparkaſſe, damit ihr nach dem Kriege bald in den Beſitz einer eigenen Scholle kommt. In Gladbeck ſind ſchon viele Stadtrandſiedler in den Beſitz ihrer Siedlerſtelle gekommen und wurden zu Eigentümern der von ihnen jahrelang bearbeiteten Scholle.

Die Kleintierhaltung trägt dazu bei, Siedlerſtellen ertragreich zu machen. Die Kleintierhaltung gehört zur Siedlerſtelle, wie die Viehhaltung zum Bauernhof.

Aus der Nachbarſchaft

Großveranſtaltung auf der Bochumer Radrennbahn

Die bekannte Bochumer Radrennbahn führt am 14. Juni wieder eine ihrer Großveranſtaltungen durch. Im Mittelpunkt des Programms ſteht das internationale Dauerrennen hinter ſchweren Motoren über 100 Kilometer, betitelt „Das Goldene Rad von Bochum". Die Zuſchauermaſſen, die ſicherlich wieder die Ränge bis auf den letzten Platz füllen, werden in dieſem Rennen erneut den Zweikampf der beiden großen Rivalen Lohmann und Heimann erleben, der am 10. Mai alles in helle Begeiſterung verſetzte. Der Schweizer Meiſter Heimann wird nichts unverſucht laſſen, dieſes Mal an dem Deutſchen Meiſter Lohmann Revanche zu nehmen, der ihn in dem letzten Rennen über 100 Kilometer nur um ganze 57 Meter ſchlug. Es wird ein Kampf um jeden Meter geben, der mit verbiſſener Energie durchgeführt wird. Wer Sieger dieſes großen Rennen wird, ſteht erſt dann feſt, wenn die Glocke die letzte Runde anläutet. Dieſe beiden Fahrer ſind die Favoriten der fünf Dauerfahrer, die den Kampf um das „Goldene Rad von Bochum" aufnehmen. Die Freunde prächtiger Kämpfe hinter ſchweren Motoren werden an dieſem Tag auf ihre Koſten kommen.

Wir haben uns verlobt!

Clementine Zimmermann
Georg Reiter

Gladbeck i. W. Ulmenstr. 50
Flm.-Höchst Bolongarostraße 168

7. Juni 1942.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

KURT KAEHLER
Kommissar der L. V. A. Westpreußen z. Zt. Obergefr. in einer Flackabteilung

HANNI KAEHLER
geb. Vöing.

Elbing Westpreußen
Gladbeck-Rentfort Hegestraße 78

im Juni 1942

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ferdy Hengesbach
Obergefr. der Luftwaffe

Mieze Hengesbach
geb. Leclaire.

Wenholthausen z. Zt. Wehrmacht
Gladbeck Franzstraße 11

11. Juni 1942.

Schneiderin
oder Frau als Hilfsarbeiterin für Schneiderei geſucht (auch für halbe Tage). Zu erfragen im Weſtf. Beobachter Gladbeck.

Wir ſuchen ſof. oder ſpäter eine
Hausgehilfin
(evtl. eine Kriegerfrau) für ½ oder ¾ Tage.
A. Koch und W. Springmann, Bottroper Straße 32.

Ein Geldſchrank
zu kaufen geſucht.
Angebote unter 969 an die Geſchäftsſtelle des Weſtfäliſchen Beobachters Gladbeck.

1 Theke mit Glas
90,— RM.,
1 Kaſſe, 65,— RM.,
1 Spiegelwand für 35,— RM.
zu verkaufen.
L. Hell, Rentforter Straße 12.

Trockengemüſe.

Trockengemüſe, das bis zum 12. d. M. nicht auf Bezugsausweiſe (Konſervenkartenabſchnitte) abgenommen worden iſt, kann vom 13. d. M. an frei verkauft werden.

Gladbeck, den 10. Juni 1942.

Der Oberbürgermeiſter.

Kleine Anzeigen
großer Erfolg!

Dankſagung.

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben, unvergeßlichen Mannes und guten Vaters ſagen wir allen unſeren herzlichen Dank.

Familie Johann Terwellen.

Gladbeck, den 10. Juni 1942.

Das Sechswochenseelenamt für den lb. Verſtorbenen iſt am Montag, 15. Juni 1942, um 7.45 Uhr in der Pfarrkirche zu Feldhauſen.

Dankſagung.

Für die wohltuenden Beweiſe herzlicher Teilnahme, die uns anläßlich des Todes meiner lieben, unvergeßlichen Frau und unſerer guten Mutter entgegengebracht wurden, ſagen wir unſern herzlichen Dank.

Namens der Angehörigen: **Heinrich Breil.**

Das feierliche Sechswochen-Seelenamt iſt am 13. Juni 1942, 6.30 Uhr, in der St.-Lamberti-Pfarrkirche in Gladbeck.

Trauer-Drucksachen
liefert preiswert
Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck, Hochstr. 5.

Student (Soldat) ſucht
möbl. Zimmer
Angebote unt. Nr. 973 an die Geſchäftsſt. des W. B. Gladbeck.

Ein möbliertes
Zimmer
in Gladbeck geſucht.
Angebote erb. unt. 988 an die Geſchäftsſt. des W. B. Gladbeck

Mädchen
oder Putzfrau f. einige Stunden mittags geſucht.
Zu erfragen in der Geſchäftsſtelle d. W. B. Gladbeck.

„Elektriſches Gehirn" gehorcht ſofort

Selbſtgeſteuerte oder fühlergeſteuerte Werkzeugmaſchinen / Mit einem Fingerdruck allerfeinſte Arbeit

Was iſt ein Bolometerfühler? / Von Taſtſtiften, Schablonen und Gipsformen

Auch im Kriege ruht der techniſche Fortſchritt nicht. Tauſend Kräfte ſind tätig, um neue Erkenntniſſe und Erfahrungen für die Beſchleunigung einer rieſigen Produktion und die Herſtellung immer leiſtungsfähigerer Maſchinen, Vorrichtungen, Geräte uſw. anzuwenden.

Die Werkzeugmaſchinen für die Metallbearbeitung ſind die traditionellen Maſchinen der Rüſtungsinduſtrie. Jeder einzelne kennt ſie, z. B. Bohrmaſchinen, Drehbänke, Schleifmaſchinen uſw., wie überhaupt ſich die Vorſtellung von Arbeit in Fabriken mit der Bedienung von Werkzeugmaſchinen in weiten Kreiſen deckt. Ein Heer von Drehern, Fräſern, Schleifern uſw. bedient dieſe Maſchinen.

Während noch vor hundert Jahren die Bedienung ſolcher Maſchinen eine körperlich ſtark beanſpruchte Belaſtung war, wird bei den heutigen Arbeitsmethoden, welche die Maſchinen möglichſt automatiſch arbeiten laſſen, der Mann oder die Frau zum Beherrſcher der Maſchine mit ihren vielen Pferdekräften. Mit einem Fingerdruck kann die allerfeinſte Arbeit verrichtet werden. In ihrer Bedienung einfach, in der Anordnung der Schaltelemente überſichtlich, können Maſchinen ſelbſt von ſolchen Gefolgſchaftsangehörigen bedient werden, die keine übermäßigen Kräfte oder beſondere Kenntniſſe haben.

In dem Beſtreben, die Automatiſierung, alſo die Vervollkommnung der Produktionsmittel, weiterzubringen, haben deutſche Ingenieure durch Zuſammenfaſſung aller Erfahrungen auf dem Gebiet der Elektrotechnik und Mechanik Einrichtungen erſtellt, die es erlauben, Maſchinen durch Vorrichtungen ſich ſelbſt ſteuern zu laſſen, wobei die Maſchinen ſelbſttätig, z. B. beim Abſpanen eines Metallſtückes, beliebig geformte Modelle nachzubilden imſtande ſind. Nicht, wie bisher üblich, wird von der Maſchine ſtändig ein und dieſelbe Teilarbeit wiederholt, ſondern, das iſt der große Fortſchritt, die Modelle werden von einem Fühler oder Abtaſtorgan abgetaſtet, deſſen Bewegungen den Gang der Maſchine ſinnvoll ſteuern. Es können alſo die verſchiedenſten Arbeiten mit einer derartigen Maſchine ausgeführt werden.

Ein Metallblock z. B. ſoll Geſtalt annehmen, um ſeinen Zweck als Maſchinenteilkonſtruktion zu erfüllen. Es wird daher von ſeinem Umfang an beſtimmten Stellen etwas abgedreht; er erhält andererſeits vielleicht Vertiefungen oder Durchbrüche, in die ſpäter andere Konſtruktionsteile eingreifen ſollen. — Dieſe Bearbeitungsvorgänge, man nennt ſie im vorliegenden Falle Abſpanen, werden auf Werkzeugmaſchinen, z. B. Fräsmaſchinen, vorgenommen.

Früher mußte nach Aufſpannen des Werkſtücks ein Bedienungsmann den Fortgang der Arbeit genau beobachten und das Werkzeug rechtzeitig abſtellen, wenn es die beſtimmte Teilarbeit bis zum erforderlichen Materialabſchälen erreicht hatte. Dann wurde das Werkſtück umgeſpannt, und die Maſchine arbeitete nach Einſchaltung wieder von neuem an der beſtimmten Stelle weiter. Heute gibt es ſchon ſelbſtgeſteuerte oder, wie der Techniker ſagt, fühlergeſteuerte Maſchinen für die Herſtellung von unregelmäßigen Formen.

Von den herzuſtellenden Werkſtücken wird z. B. eine Gipsform erſtellt. Dieſe Gipsform entſpricht in jedem Teilſtück dem herzuſtellenden Stück. Das Abtaſten der unregelmäßigen Form erfolgt durch einen Fühler. Der Fühler, ein Taſtſtift, welcher innerhalb einer Hülſe beweglich iſt, ragt mit ſeinem beſonders ausgebildeten Kopfſtück aus dieſer heraus. Wenn das Schneidewerkzeug der Maſchine gegen das abzuſpanende Material vorfährt und ſich hineinarbeitet, dann bewegt ſich der Fühler gleichzeitig auf die Oberfläche des Gipsmodelles zu. Stößt er an die Oberfläche an, dann wird durch einen Schaltvorgang, den dieſes Abtaſtorgan auslöſt, das Schneidewerkzeug angehalten. Das Schneidewerkzeug ſetzt dann anſchließend das Abſchälen von Material an einer Nachbarſtelle fort, bis der Fühler an der entweder mehr vertieft oder mehr erhöht liegenden entſprechenden Nachbarſtelle des Gipsmodells anſtößt, um wiederum das Schneidewerkzeug anzuhalten.

Gewiſſe Konſtruktionen derartiger Fühler arbeiten elektriſch, wobei durch die von der unregelmäßigen Oberfläche des abgetaſteten Modells hervorgerufenen Bewegungen elektriſche Ströme bald geſchloſſen, bald unterbrochen werden. Dieſe Ströme treiben die Motore an oder bewegen das Schneidewerkzeug auf das Werkſtück zu oder an ihm entlang. Es gibt ſchon Fühler, die eine ſeitliche Bewegungsführung haben oder nach allen Richtungen etwas ſchwenkbar gelagert ſind. Sie betätigen einzeln oder gruppenweiſe, je nach der geometriſchen Eigenart der berührten Modellſtellen, Kontakte und zwingen das Schneidewerkzeug in dauernden Unterbrechungen zum genaueſten Mitgehen. Auf dieſe Weiſe wird das bearbeitete Metall geradezu zeilenförmig bis zu jeweils verſchiedener Tiefe abgeſchält. Schließlich bleibt ein Werkſtück übrig, deſſen Geſtalt genau dem vom Fühler abgetaſteten Modell entſpricht.

Man ſagt, der Fühler gibt auf mechaniſchem oder elektriſchem Wege Arbeitskommandos. — Es iſt bekannt, daß das „elektriſche Gehirn" ſolcher fühlergeſteuerten Werkzeugmaſchinen ſo durchgebildet iſt, daß bei Fräsmaſchinen z. B. die Vorſchübe für das bewegte Werkzeug heute ſchon 250 verſchiedenen Kommandos folgen. Die augenblickliche Befolgung wird durch beſondere Steuerungseinrichtungen erreicht. Dieſe zwingen das Schneidewerkzeug, aus dem Werkſtoff, genau dem Modell entſprechend, ein Werkſtück herzuſtellen. Der Fühler taſtet dabei längs der Umriſſe oder zeilenweiſe das Modell wie ein feinſtempfindender Finger ab und gibt dem Schneidewerkzeug die Kommandos. Bei beſonderen Ausführungen dieſer Maſchinen mit „elektriſchem Gehirn" werden die Bewegungen des Fühlers in Stromſchwankungen umgeſetzt, die nach Verſtärkung durch Radioröhren die Kommandoſtromſtöße an die Schaltapparate der Antriebsmotoren uſw. auslöſen.

Naturgemäß gibt es verſchiedene Ausprägungen ſelbſtändig arbeitender Werkzeugmaſchinen. Bei den bekannten Kopierfräsmaſchinen wird ebenfalls ſelbſttätig gearbeitet. Die Kopie auf das Schneidewerkzeug erfolgt über ein Hebelſyſtem; allerdings verwendet man dabei eine großdimenſionierte, leicht herzuſtellende Schablone. Gearbeitet wird ſo, daß die Maſchine automatiſch die Schablone abtaſtet und die Umriſſe auf den Fräſer, das Schneidewerkzeug kopiert. Durch entſprechende Einſtellung des Hebelverhältniſſes können von einer einzigen Schablone in weiten Grenzen große und kleine Kopien geſchnitten werden. Man hat die Möglichkeit, einmal innegehabte Stellungen leicht wieder einzuſtellen und mit einer Schablone die gleiche Form in den verſchiedenſten Größen herzuſtellen.

Aber nicht nur bei Fräsmaſchinen gibt es heute ſelbſtgeſteuerte Maſchinen. Wir haben ſchon Fühlerdrehbänke entwickelt zum Drehen von Kegeln, Kurven und abgeſetzten Wellen, mit denen bei Einhaltung größter Genauigkeit die erforderlichen Kurvenneigungen bearbeitet werden können. Man verwendet hierbei die ſogenannten Bolometerfühler.

Alle dieſe Erfindungen zur Verbeſſerung und Erleichterung der Arbeit helfen mit, den techniſchen Fortſchritt ununterbrochen in Fluß zu halten. In immer größerer Vollendung werden Maſchinen erſonnen, die den Menſchen von körperlicher Arbeit entlaſten und ihn zum Herrſcher der Maſchine werden laſſen. Im Kriege tragen dieſe Bemühungen insbeſondere dazu bei, in höchſter Präziſion alles das herzuſtellen, was die Front benötigt. Nach dem Endſieg werden die Werkzeugmaſchinen in höchſter Vollendung die Gegenſtände des täglichen Gebrauchs herſtellen, die uns allen einen erhöhten Lebensſtandard ermöglichen werden.

Dr.-Ing. Hans-Otto Kacl.

Deutsches Kulturleben

Heinz Hilpert inſzeniert „Kabale und Liebe". In der kommenden Spielzeit wird Friedrich Schillers „Kabale und Liebe" in der Inſzenierung von Heinz Hilpert im Wiener Joſefſtädter Theater zur Aufführung gelangen.

Die Opernſoubrette als Philoſophin. Die Soubrette des Opernhauſes der Stadt Wien Emmi Funk hat an der Wiener Univerſität das Doktorat der Philoſophie (Muſikwiſſenſchaft) abgelegt.

Offenbach erhält ein Stadttheater. Die Stadtverwaltung Offenbach hat mit dem ganzjährig ſpielenden Hanauer Stadttheater einen Vertrag abgeſchloſſen, wonach dieſe Bühne für 90 Aufführungen in der Spielzeit zu Gaſtſpielen verpflichtet wird. Damit wurde der Intendant von Hanau gleichzeitig Intendant des neu ins Leben gerufenen „Offenbacher Stadttheaters".

Hermann Reutters neue Oper. Hermann Reutters neue Oper „Odyſſeus" (nach einer Dichtung von Rudolf Bach) gelangt Anfang September im Frankfurter Opernhaus zur Uraufführung.

Ein 85bändiges Hundebuch. Die kürzlich in Weimar verſtorbene Malerin und Schriftſtellerin Freiin Mathilde v. Freytag-Loringhoven hat der Thüringiſchen Landesbibliothek in Weimar neben ihrer umfangreichen Bücherſammlung auch ihren geſamten handſchriftlichen Nachlaß vermacht. Einzig in ſeiner Art bisher iſt das täglich geführte Tagebuch über den berühmten Weimarer Hund Kurwenal. Das Tagebuch enthält mit ſeinen 85 Bänden ein umfangreiches Material für Forſchungen auf dem Gebiete der Tierpſychologie.

Für jeden der Männer einen Blumenſtrauß

Empfang für eine erfolgreiche deutſche U-Boot-Mannſchaft, die von wochenlanger Feindfahrt im Atlantic zurückgekehrt iſt.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Haring, PBZ., Z.)

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Was lieſt der Ruhrkumpel?

Eine einzige Zeche entlieh 43 000 Bücher

Dortmund. Wenn der Bergmann ſeine ſchwere Arbeit unter Tage beendet hat, macht ſich bei ihm ein verſtändliches Bedürfnis nach Ablenkung und Zerſtreuung bemerkbar. Ebenſo groß iſt aber auch ſein Bildungshunger und ſeine Anteilnahme an den Geſchehniſſen der Zeit. Dieſen Bedürfniſſen kommen ſeit Jahren die großen Werkbüchereien auf den Schachtanlagen des Ruhrgebiets in weitgehendem Maße entgegen. Welch großen Wert ſie beſitzen, zeigt das Jahresergebnis der Werksbücherei einer der größten Dortmunder Schachtanlagen. Im vergangenen Jahr wurden von der Belegſchaft dieſer Zeche 43 000 Bücher entliehen gegenüber 32 000 im Vorjahr. Bei dieſen Ausleihungen entfielen rund 50 Prozent auf die Buchgruppe „Romane und Unterhaltung", während der Reſt der Ausleihung auf die Buchgruppen „Reiſen und Abenteuer", „Technik", „Natur" und „Geſchichte und Politik" entfielen. In der letzteren Buchgruppe waren die am meiſten entliehenen Werke das Buch des Führers „Mein Kampf", „Meilenſteine des Dritten Reiches" von Berndt, „Tradition und Gegenwart" und „Mythos des 20. Jahrhunderts" von Roſenberg.

Opfer des Badens

Münſter. An der Straßenüberführung nach Wolbeck ſprang in den Nachmittagsſtunden des Samstags ein Mann ins Waſſer, um zu baden. Aus irgendeinem Grunde geriet er aber gleich darauf in Bedrängnis, rief um Hilfe und ging unter. Schiffer eines vorüberfahrenden Schleppzuges verſuchten, mit Hilfe von Stangen den Untergegangenen zu retten, der aber nicht mehr aufzufinden war. Er ſchien unter einen der vorbeifahrenden Laſtkähne geraten zu ſein.

In der Lippe bei Lippberg ertrank ein 16 Jahre alter Klempnerlehrling. Der Junge war von ſeinem Meiſter zu einem Beſtellgang fortgeſchickt worden. Nach Erledigung ſeines Auftrages nahm er ziemlich erhitzt in der Lippe ein Bad. Ein Herzſchlag ſetzte dem jungen Leben ein ſofortiges Ziel. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Beim Ueberholen tödlich angefahren

Münſter. Auf dem Albersloher Weg in der Höhe der Bahnüberführung der Landeseiſenbahn wurde ein Radfahrer, als er einen Trecker überholen wollte, von einem entgegenkommenden Kraftwagen angefahren und ſchwer verletzt. An den Folgen der Verletzungen ſtarb der Radfahrer im Klemens-Hoſpital.

Das Ende eines Gewaltverbrechers

Werl. Am 2. Juni unternahm der in der Sicherungsanſtalt Werl befindliche 41jährige Schwerverbrecher Hans Paß einen Mordverſuch an zwei Strafanſtaltsbeamten. Er verſuchte, einem Beamten das Seitengewehr zu entreißen, um ihn damit zu erſtechen. Von mehreren Wachtmeiſtern mit Gewalt in ſeine Zelle zurückgeführt, griff er ſie mit einem Schemel an. Bereits am 8. Juni traf ihn die gerechte Strafe. Das in der Sicherungsanſtalt tagende Sondergericht Dortmund verurteilte Paß zum Tode. Ein vielfach, u. a. auch wegen Mordverſuchs an einem Kriminalbeamten vorbeſtrafter Gewalt- und Gewohnheitsverbrecher hat damit ſein Leben abgeſchloſſen.

Großfeuer mit Millionenſchaden durch Fahrläſſigkeit

Gevelsberg. Ein gerichtliches Nachſpiel hatte jetzt ein Großfeuer, das in der Nacht zum 5. Februar in einem großen Gevelsberger Unternehmen mehrere Abteilungen einäſcherte und einen Schaden von etwa einer Million Mark zur Folge hatte. Ohne Genehmigung der Betriebsleitung und ohne Beachtung der Unfallverhütungsvorſchriften war in einem feuergefährlichen Raum wegen der herrſchenden Kälte ein Koksofen, ein ſogenannter Kokskorb, aufgeſtellt worden. Das war von zwei Werkmeiſtern ſtillſchweigend geduldet worden. In der verhängnisvollen Nacht hatten die dienſttuenden Männer vorübergehend den gefährdeten Raum verlaſſen. Da eine andere Brandurſache nicht gefunden wurde, wird angenommen, daß das Feuer von dem Koksofen entfacht wurde und in dem Raum reichlich Nahrung fand. Während das Gericht eine Mitſchuld des Betriebsführers und des Betriebsaſſiſtenten nicht für erwieſen hielt, wurden die beiden Werkmeiſter zu Geldſtrafen von 200 bzw. 100 Mark, vier weitere Angeklagte, die den Ofen herbeigeſchafft bzw. ihn unbeaufſichtigt gelaſſen hatten, zu Geldſtrafen von je 50 Mark verurteilt.

Erholung im Teutoburger Wald

Detmold. Das Reichserholungswerk der DAF hat es ſich zur Aufgabe gemacht, gerade auch im Kriege den Schaffenden aus den Rüſtungsbetrieben und Bergwerken einen wohlverdienten Urlaub zu vermitteln. Seit einigen Wochen rollen wieder die Züge mit den ſchaffenden Männern und Frauen von der Ruhr und vom Rhein in verſchiedene Gegenden des Teutoburger Waldes. Erholungsbedürftige Rüſtungsarbeiter aus den Gauen Weſtfalen-Nord, Düſſeldorf und Eſſen weilen im ſchönen Lipperland, hauptſächlich in den Ortsgruppenbereichen Horn, Hörſte, Leopoldstal, Diekholz, Schieder, Blomberg und im idylliſchen Malerſtädtchen Schwalenberg. Faſt immer wird auch ein Ausflug zum Hermannsdenkmal auf der Grotenburg unternommen. Auch im weſtlichen Teil des Teutoburger Waldes erholen ſich die Schaffenden; hier ſind ſie vor allem in den Orten Iburg, Laer, Borgloh, Glane, Hilter und Schiedehauſen untergebracht und werden von der NSG. „Kraft durch Freude" Osnabrück betreut.

Vater und acht Söhne Handwerksmeiſter

Fredeburg. Die Fredeburger Familie Hermann Föſter wahrt eine ſchöne Tradition. Vater und Söhne ſtehen treu zum deutſchen Handwerk. Von den acht Söhnen des Maſchinenmeiſters Hermann Föſter hat jetzt der ſiebte Sohn den Titel eines Handwerksmeiſters erworben. Von den ſieben Söhnen wurden drei Elektro-, je einer Schreiner-, Buchbinder-, Gartenbau- und Metzgermeiſter. Der Jüngſte, der ebenſo wie mehrere ſeiner Brüder im Waffendienſt ſteht, befindet ſich in der Ausbildung als Maler und Anſtreicher und gedenkt gleich nach dem Kriege die Meiſterprüfung ablegen zu können.

Starke Zunahme des Raubwildes

Aus dem Bergiſchen. Schon ſeit geraumer Zeit macht ſich in den bergiſchen Wäldern eine erhebliche Zunahme des Raubwildes bemerkbar, ſo daß die Kleintierhalter in den Wupperbergen umfangreiche Sicherungsmaßnahmen treffen mußten, um Hühner, Gänſe und Enten vor den zudringlichen und frechen Räubern zu ſchützen. Dennoch konnte nicht verhindert werden, daß das Raubwild unter den Hühnern, Tauben, Gänſen und [illegible] ſchon erheblich aufräumte. Fünf- und ſechsköpfige Nachkommenſchaft iſt unter dem Raubwild durchaus keine Seltenheit.

Wildſchweinplage auf dem Hunsrück

Vom Hunsrück. In vielen Orten am Rande des Lützelſoon wird unter den Landwirten über große Schäden durch Wildſchweine geklagt. In mehreren Orten haben die durch die Wildſchweine angerichteten Schäden eine beträchtliche Höhe erreicht.

Konzentrationslager für jüdiſche Schleichhändler

Von unſerem szl-Vertreter

Bukareſt, 9. Juni. Die Juden haben ſich im Wirtſchaftsleben Rumäniens wieder höchſt unliebſam bemerkbar gemacht und einen das ganze Wirtſchaftsleben gefährdenden Schleichhandel entfaltet, nachdem ſie aus dem regulären Handel ausgeſchloſſen wurden. In Stadt und Land nimmt die Empörung zu. In 3 Tagen wurden allein in der Umgebung von Bukareſt 28 geheime Schlächtereien entdeckt, die ohne behördliche Aufſicht und gegen alle Vorſchriften Schwarzſchlachtungen für die jüdiſchen Schleichhändler vornahmen. Die Verordnung des Marſchalls, daß jüdiſche Schleichhändler künftig ohne Aufſchub ins Konzentrationslager überführt werden, findet deshalb vollſte Billigung aller Rumänen. Gleichzeitig wurden durch Erlaß des Großen Generalſtabes alle Befreiungen gewiſſer Kategorien von Juden von der Zwangsarbeit aufgehoben; auch ausländiſche Juden, die keinen vollgültigen Paß haben, werden zur Zwangsarbeit herangezogen.

„Porunca Vremii", das ſchon oft die Stimme gegen das Judentum erhoben hat, fordert das rumäniſche Ordensamt auf, die unter früheren Regierungen vorgenommenen Ordensverleihungen an Juden einer Reviſion zu unterziehen. Der einzige Orden, den die Juden verdienten, ſei der Davidſtern.

Sofort-Maßnahmen des Neubaues im Oſten

Ueber den wirtſchaftlichen Neubau im Oſten wird der „Deutſchen Wirtſchafts-Zeitung" von unterrichteter Seite ein Bericht zur Verfügung geſtellt, dem wir folgendes entnehmen: Es lag eine gewiſſe Symbolik darin, als der Verkehrsminiſter Dänemarks kürzlich einen neuen däniſchen Einſatz in der Wirtſchaft des Reichskommiſſariats Oſtland vereinbarte. Dieſer Akt bewies, daß nach der Befreiung des Baltikums durch die deutſchen Soldaten ſich das wirtſchaftliche Leben im Nordoſten Europas allmählich wieder in normale Bahnen zu lenken beginnt; andererſeits tritt hierdurch aber auch die alte handelspolitiſche Verbundenheit des Oſtſeeraums von neuem in Erſcheinung, jene Verbundenheit, die zu den Zeiten der Hanſe einmal der tragende Pfeiler der europäiſchen Wirtſchaft war.

Der Nordoſten Europas wächſt mit jedem Schritt, den die deutſche Führung unternimmt, in die größere europäiſche Zukunft hinein. Der wirtſchaftliche Wiederaufbau hat bereits überall begonnen, und zwar in der erſten Periode unter dem Geſetz der ſchnellen Liquidierung der kurzen bolſchewiſtiſchen Ueberfremdungsmonate des Baltikums, ſowie unter der Verpflichtung, zunächſt alle Wirtſchaftsfragen des Oſtlandes auf die Geſamtkriegführung auszurichten. Soweit es die Kriegsumſtände zulaſſen, bleiben die Erforderniſſe der wirtſchaftlichen Neugeſtaltung Europas keineswegs außer acht, denn die Aufgaben, die das Reichskommiſſariat Oſtland künftig in der europäiſchen Lebensgemeinſchaft zu erfüllen hat, liegen durchaus auf der Linie der gegenwärtigen Arbeit, d. h. der weiteren Intenſivierung der landwirtſchaftlichen Erzeugung in dieſem Raum der baltiſchen Generalbezirke. Ueber dem allgemeinen Willen zum Aufbau erhebt ſich hier der Grundgedanke einer reſtloſen Auflöſung des Bolſchewismus in der Frage des Eigentums. Und jeder weiß, daß das Unrecht, das der Bolſchewismus überall begangen hat, eines Tages in irgendeiner Form wieder gutgemacht werden wird.

Viel ſchwieriger liegen die wirtſchaftlichen Verhältniſſe im Reichskommiſſariat Ukraine. Wenn der Bolſchewismus 25 Jahre lang einſeitig alle Handelspläne nach Moskau orientierte, das letzte perſönliche Eigentum nahm und wenn überall der Staat mit rieſigen Truſts ausſchließlich als Wirtſchaftler auftrat, dann kann ein ſo langjähriges Ausbeutungsſyſtem nicht plötzlich von heute auf morgen grundſtürzend geändert werden. Sprechender Ausdruck aber für die auch in der Ukraine ſich vollziehende wirtſchaftliche Wendung ſind bereits die neue Agrarordnung, die neuen Handwerksanordnungen und die Errichtung der Zentralnotenbank, die die Vorausſetzungen für eine eigene ukrainiſche Währung ſchafft. Die Führung des Reichs fördert in dieſem Raume der organiſchen Kräfte eine bodengebundene Wirtſchaft. Nur ſo können auf die Dauer die großen landwirtſchaftlichen und induſtriellen Schätze gehoben werden, die in der Ukraine verborgen liegen. Augenblicklich iſt jeder Wirtſchaftszweig im Lande nur auf den Sieg und auf die Ernährung Europas ausgerichtet. Zu den praktiſchen Sofortmaßnahmen gehört die Ingangſetzung der wichtigſten Verbrauchsgüter- und Nahrungsmittelverſorgungsbetriebe ſowie die Löſung des Verkehrsproblems durch den ſyſtematiſchen Ausbau der oſt-weſtlichen Schienenwege und Straßen. Schnelligkeitsrekorde allerdings in induſtrieller oder ernährungsmäßiger Hinſicht können nicht erwartet werden, ſolange durch die Ukraine die rückwärtigen Verbindungen einer hart kämpfenden Truppe laufen. Die Möglichkeiten jedoch ſind groß. Nur ſo iſt der Krieg einſtweilen der Stärkere.

Kölner Humor

Von Guſtav Schüren.

Im Hänneschen-Theater ſieht der kleine Köbes, wie Beſtevader und Marizzebill verabreden, den Tünnes gehörig zu verprügeln. In dem Augenblick, da ſich beide über den erſcheinenden Tünnes hermachen wollen, ſtürzt der kleine Köbes, der in der vorderſten Reihe der Bühne ſitzt, vor und zupft den Tünnes heftig an den über die Bühnenrampe hängenden Beinen und ruft erregt: „Paß op, Tünneſje, die Zwei wolle dick verkamesöle!"

•

In einer Kölner Villa iſt ein neues Gemälde aufgehängt und zwar das berühmte Bild von Moritz von Schwind „Die Hochzeitsreiſe". Die Hausgehilfin der Familie zeigt einer ſie beſuchenden Freundin das Gemälde mit der wegwerfenden Bemerkung: „Ne, Jeſchmack han die Leut! Dat Bild hatte mir daheim ſchon vor Jahre op nem alte Wandkalender."

•

Frau Müller ſagt zu ihrem Gatten: „Wir Frauen ſinn nu mal dat Salz der Erde." Worauf ihr Herr Müller zur Antwort gibt: „Du haſt recht, Mamma, darum habt ihr Frauleut auch ſo manche Mann zum Drinke jebracht."

•

Ein Kölner war vom Dach ſeiner Gartenlaube heruntergefallen, hatte ſich eine zwar ungefährliche, aber ſchmerzhafte Verletzung zugezogen und gab ſeinem Schmerz laut Ausdruck. Nachbarn eilten herbei und meinten, warum er ſich denn ſo anſtelle. Da vergaß der Geſtürzte ſeinen Schmerz und erwiderte ärgerlich: „Wenn ihr wiſſe wollt, wie dat tut, kommt herop und fallt ſelbs erunder!"

•

Ein rheiniſcher Bauer brachte ſeiner Frau als Geburtstagsgeſchenk aus Köln eine Waſchmaſchine mit nach Hauſe. Stolz läßt er die Maſchine auf dem Hof vom Wagen abladen, tritt zu ſeiner Frau in die Stube und ſagt: „Ich han dir zum Jeboortsdag en Waſchmaſchin jekauft. Draußen ſteht ſe."

Die gute Frau ſieht zum Fenſter hinaus, ſieht die Waſchmaſchine dort ſtehen und erwidert: „Du bis wohl verrückt. Glaubs du, dat ich mich da herinn ſetze?"

ALTSTOFF – ROHSTOFF – ALTSTOFF – ROHSTOFF

Denkt an das Vorbild der Soldaten, an die Leistungen in den Rüstungswerken und die unermüdliche Arbeit der deutschen Landwirtschaft. Ihr sichert die Leistungskraft der Wehrmacht und der Heimat durch Eure Spende zur

Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942

1.-15. Juni

Stellen-Angebote

Wachmänner, auch rüſtige Invaliden und Rentenempfänger, bis 65 J., bei freier Unterkunft, Wehrmachtverpflegung und Bekleidung, für beſetzte Weſtgebiete ſucht Wachdienſt Niederſachſen, Meldeſtelle Gelſenkirchen, Bahnhofſtr. 40, II., von 10 bis 16 Uhr (Eing. Paſſage)

Suche ſofort ein älteres **Büfettfräulein** zur Uebernahme ein. ſelbſtändigen Poſtens, außerdem eine erfahrene Büfettdame für meine Bierſtube und Bar ſowie einen Büfettlehrling. Angebote an die Bahnhofshotelbetriebe, Gelſenkirchen.

Für einen gepflegten Etagenhaushalt (Arztwitwe) wird ſaub., ehrl. **Hausangeſtellte** ſofort oder ſpäter geſucht. Frau Lotte Hertmanni, Wuppert.-Elberfeld, Mozartſtr. 54, Telephon 383 74.

Hotel Hirſch, Bad Teinach (Württ. Schwarzwald) ſucht zu baldigem Eintritt **1 Stütze fürs Büfett** (Anfängerin), **1 Hilfe** für Weißzeug (Anfängerin), **1 Zimmermädchen** (Anfängerin). Angebote erbeten.

Kindergärtnerin für ſofort od. ſpät. geſucht. Frau Kleinſchmittger, Gelſenkirchen-Buer, Bredeſtr. 29, Ruf 310 62.

Suche zuverläſſiges, kinderliebes **Mädchen** für Etagenhaushalt mit allen Bequemlichk. Dr. Wiethoff, Berlin-Schmargendorf, Berkaerſtr. Nr. 6, 1. Etg. Näheres zu erfr. bei Frau Haſſelmann, Dorſten, Hindenburgwall 17.

Fleißige, ſaubere **Hausgehilfin,** in allen Hausarbeit. erfahren, baldmöglichſt in angenehme Dauerſtellung geſucht. Frau Wwe. Kath. Pfiſter, W.-Elberfeld, Diſſelbeck 47.

Für mein Café ſuche ich für ſof. ein ordentliches **Mädchen** für alle vorkomm. Arbeiten (Sonntags frei). Café Linder, Inh. Hedw. Bärthlein, Wuppertal-Elberfeld, Telephon 222 29. Island 9.

Erfahrene Haushälterin, ev. Hausdame, zur ſelbſtändig. Führung eines gepflegten Haushaltes mit genügend Aushilfe, nach Hagen i. W. geſucht. Ausführliche Angebote unter 2199 an den W. B. in Gelſenkirchen.

Hausgehilfin in angenehme Dauerſtellung ſofort oder ſpäter nach Hagen i. W. geſucht. Reiſeſpeſen werden vergütet, ſofern Vorſtell. gewünſcht wird. Anfragen an Engelb. Tacke, Gevelsberg i. W., Telephon 2544.

Suche ſofort ein jüng. od. älteres **Küchen-Spülmädchen** für meinen Großküchenbetrieb (2 Spülmädch. vorhanden). Angeb. a. d. Bahnhofshotelbetriebe Gelſenkirchen.

Ordentliches, fleißiges **Alleinmädchen** für ruhigen Einfamilienhaushalt zum 15. Juni oder ſpäter geſucht. Breuer, Wuppert.-Barmen, Am [illegible] 8

Wegen Heirat der jetzigen Hausgehilfin f. frauenloſ. Haush. geſ. Schr. Angeb. u. 2261 a. d. WB.

Amtliches

Bewertung der Sachbezüge im Ruhrbergbau.

Die für den Steuerabzug vom [illegible] und für die Sozial[illegible] einheitlich feſt[illegible] Bewertungsſätze gelten in der bisherigen Höhe weiter.

Der Oberfinanzpräſident Weſtfalen und die Vorſitzenden der Oberverſicherungsämter Dortmund und Münſter.

Kaufgesuche

Akkordeon zu kaufen geſucht. Stern, Horſt, Roßſtraße 2.

Rund 45 Millionen Lebensversicherungen in Deutschland – ein starker Schutzwall gegen die Launen des Schicksals.

Mit Schmerzen plagen?

!

Sich von Hühneraugen quälen lassen? Nein! Nach Auflegen einer Elastocorn-Pflasterbinde zieht der Schmerz schnell ab. Das Hühnerauge läßt sich nach wenigen Tagen ablösen.

ELASTOCORN 50 Pf